



HIRTENBRIEF
DES RATS DER LATEINAMERIKANISCHEN
BISCHOFSKONFERENZEN (CELAM)

Als Lernende im Glauben gesandt, die Erde zu hüten

Kriterien für die Bewahrung des gemeinsamen Hauses im
Licht der Enzyklika Laudato Si'

**Bogotá, Kolumbien, Januar
2018**

HIRTENBRIEF

Als Lernende im Glauben gesandt, die Erde zu hüten

Kriterien für die Bewahrung des gemeinsamen Hauses im Licht der Enzyklika Laudato si'

© Rat der Lateinamerikanischen Bischofskonferenzen (Consejo Episcopal Latinoamericano, CELAM)

Carrera 5 N° 118 - 31. Bogotá - Colombia Apartado Aéreo 51086

Vorstand des Rats der Lateinamerikanischen Bischofskonferenzen (CELAM) 2015-2019

Kardinal Rubén Salazar Gómez
Erzbischof von Bogotá
Präsident CELAM
Bogotá, Kolumbien

Carlos María Collazzi
Bischof von Mercedes
Erster stellvertretender Vorsitzender CELAM
Montevideo, Uruguay

Dom José Belisário da Silva
Erzbischof von São Luís do Maranhão
Zweiter stellvertretender Vorsitzender CELAM
São Luís do Maranhão, MA – Brasilien

Juan Espinoza Jiménez
Weihbischof von Morelia
Generalsekretär CELAM
Morelia, México

José Lacunza Maestrojuán
Bischof von David
Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaftliche Angelegenheiten CELAM
David, Chiriqui – Panamá

Francisco Niño Sua
Beigeordneter Generalsekretär CELAM
Bogotá, Kolumbien

Koordination: Abteilung für Gerechtigkeit und Solidarität
Vorsitzender: Gustavo Rodríguez Vega, Erzbischof von Yucatán, Mexico

Deutsche Übersetzung: Hildegard Willer im Auftrag von
2. Auflage

MISEREOR
● IHR HILFSWERK

HIRTENBRIEF DES RATS DER LATEINAMERIKANISCHEN BISCHOFSKONFERENZEN (CELAM)

Als Lernende im Glauben gesandt, die Erde zu hüten Kriterien für die Bewahrung des gemeinsamen Hauses im Licht der Enzyklika Laudato si'

EINFÜHRUNG

Die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen, ist eine charakteristische Methode des pastoraltheologischen Schaffens der Kirche. Der Heilige Johannes XXIII., mit Berufung auf Mt 16,3, hat sie in der Apostolischen Konstitution „Humanae salutis“ angewendet, als er das II. Ökumenische Vatikanische Konzil einberief; sie wurde auch in der Pastoralconstitution Gaudium et spes (1965) angewendet. In Befolgung dieser ständigen Mission der Kirche, wollen wir Bischöfe des Rats der Lateinamerikanischen Bischofskonferenzen (CELAM) „nach den Zeichen der Zeit forschen und sie im Licht des Evangeliums deuten“¹, sodass die Kirche auf die Herausforderungen der Menschheit Antwort geben kann.

Mit der Weisheit der katholischen Soziallehre teilt die Kirche „mit den Menschen deren bestes Streben und leidet, wenn es nicht erfüllt wird. Sie möchte ihnen helfen, sich voll zu entfalten, und deswegen eröffnet sie ihnen das, was ihr allein eigen ist: eine umfassende Sicht des Menschen und des Menschentums.“²

Gerade jetzt, wo wir das 50-jährige Jubiläum der Enzyklika *Populorum progressio* begehen, und kurz nach Erscheinen der Enzyklika *Laudato si'*, ist es unsere Pflicht, dafür zu sorgen, dass sich „*die wahre Entwicklung voll und ganz erfüllt, die für den einzelnen, die für die Völker der Weg von weniger menschlichen zu menschlicheren Lebensbedingungen ist.*“³

Aber die wahrhaftige Entwicklung werden wir nicht erreichen, wenn wir das gemeinsame Haus verletzen, diesen Planeten Erde, der von Gott geschaffen wurde. Deshalb unterstreichen wir, wie die Enzyklika *Laudato si'* feststellt, dass „*die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, die Sorge einschließt, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können*“⁴, wenn wir uns einig sind. Wir vertrauen auf die barmherzige Liebe Gottes und nehmen bescheiden unsere Würde als Brüder und Schwestern, als Kinder Gottes an.

1GS 4

2PP 13

3PP 20

4LS 13

Mit diesem Hirtenbrief wollen wir lateinamerikanischen Bischöfe, in Kommunion mit Papst Franziskus, „mit allen in Dialog treten über unser gemeinsames Haus“⁵, und vor allem darüber, „wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten“⁶. Dies beinhaltet auch „gemeinsam Wege der Befreiung zu suchen“⁷, die zu einer „wahrhaften Weisheit“⁸ führen und zur Darstellung von „ganzheitlichen Antworten“⁹.

Deswegen ist es entscheidend, die Welt mit den Augen Jesu zu betrachten. Das heißt, mit einem liebevollen Blick, der über das Unmittelbare hinausgeht¹⁰; einem ganzheitlichen¹¹ Blick, der alle Aspekte mit einbezieht¹²; „ein anderer Blick, ein Denken, eine Politik, ein Erziehungsprogramm, einen Lebensstil und eine Spiritualität“¹³, die alle Faktoren der weltweiten Krise in Betracht ziehen¹⁴. Es ist der Blick der ganzheitlichen Ökologie, die über den Begriff der bloßen Ökologie hinausgeht, welche sich nur auf Tiere und Pflanzen bezieht, ohne den Menschen und seine existenzielle Suche mit einzubeziehen.

Es ist ein Blick, der nicht im „Grünen“ verharrt, sondern der die „Buntheit“ des Lebens in all seinen Aspekten aufnimmt und ethische Prinzipien und die tiefe menschliche Spiritualität mit einbezieht, wie es der Papst in Kapitel IV der Enzyklika ausführt.

Es ist der Blick, der entdeckt, dass die Klage der Erde sich vereint mit der Klage der Verarmten, der Schutzbedürftigen, Ausgegrenzten und Diskriminierten. Ein solcher Blick erlaubt uns Mitgliedern der Kirche, dasselbe zu empfinden wie einst Jesus Christus (Phil 2, 5-8).

Möge dieser Hirtenbrief ein Instrument dazu sein, uns anzuregen in unserem Engagement für eine Kirche im missionarischen Aufbruch, arm für die Armen, und als missionarische Jünger, Hüter des Gemeinsamen Hauses.

Mons. Juan Espinoza

Weihbischof von Morelia, Mexico

Generalsekretär des Rats der Lateinamerikanischen Bischofskonferenzen (CELAM)

5LS 3

6LS 14

7LS 64

8LS 47

9LS 60

10LS 36

11LS 136

12LS 141

13LS 111

14LS 137

Hirtenbrief des Rats der Lateinamerikanischen Bischofskonferenzen (CELAM)

Als Lernende im Glauben gesandt, die Erde zu hüten Kriterien für die Bewahrung des gemeinsamen Hauses im Licht der Enzyklika *Laudato si'*

*Alles ist miteinander verbunden, und das lädt uns ein,
eine Spiritualität der globalen Solidarität heranreifen zu lassen,
die aus dem Geheimnis der Dreifaltigkeit entspringt.
(LS240)*

1. Ausgehend davon, dass *„es nicht zwei Krisen nebeneinander gibt, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise“*¹⁵, *„verwandelt sich ein wirklich ökologischer Ansatz immer in einen sozialen Ansatz, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“*¹⁶.

Die ganzheitliche Ökologie bezieht immer den Menschen und seine spirituelle Dimension mit ein; sie gibt zu bedenken, dass die Tiefe der ökologischen Krise die Schwere der moralischen Krise des Menschen offenbart (der Heilige Johannes Paul II.), und sie spaltet *„die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und den inneren Frieden“*¹⁷ nicht auf, so wie dies auch der Heilige Franziskus von Assisi in seinem Leben gezeigt hat. Wenn *„sich die äußeren Wüsten in der Welt vervielfältigen“*, dann deshalb, weil *„sich die inneren Wüsten ausgebreitet haben“* (Papst Benedikt XVI.).

2. So versteht sich, dass die ganzheitliche Ökologie keine vorübergehende Laune, keine oberflächliche Mode oder ein Irrweg des Glaubens ist. Im Gegenteil, *„die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, praktisch umzusetzen, gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben; sie ist nicht etwas Fakultatives, noch ein sekundärer Aspekt der christlichen Erfahrung“*¹⁸. *...„ auf dem Spiel steht unsere eigene Würde“*¹⁹.

Umweltfragen dürfen nicht isoliert, fragmentiert, als Beiwerk, ja nicht einmal ergänzend behandelt werden. Es geht um einen Blick auf die Wurzel der menschlichen Existenz; deswegen muss man die allgemeine Ausrichtung des Lebens, seinen Sinn, seine Werte in Bezug auf die Bedingungen im gemeinsamen Haus hinterfragen wie auch die Umgebung, die wir als Menschheitsfamilie im Haus, das uns Gott in seiner unermesslichen Güte anvertraut hat. *„Wir reden hier nicht von*

¹⁵LS 139

¹⁶LS 49

¹⁷LS 10

¹⁸LS 217

¹⁹LS 160

einer optionalen Haltung, sondern von einer grundlegenden Frage der Gerechtigkeit, da die Erde, die wir empfangen haben, auch jenen gehört, die erst noch kommen"²⁰. Wenn wir also mit der missionarischen Jüngerschaft des Evangeliums ernst machen, dann bedeutet dies auch, die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung anzunehmen, wobei wir Menschen immer ganzen Anteil daran haben.

3. Der Ausdruck „Laudato si“ bedeutet „Gelobt seist Du“ und wurde vom Heiligen Franziskus vor acht Jahrhunderten in der Sprache der Region Umbrien (Italien) gesprochen. Er ist Teil des „Gesangs der Geschöpfe“ (auch bekannt als Sonnengesang). Franziskus hatte damals gerade einen Moment der „dunklen Nacht“ in seinem Leben überwunden, und hatte mit gesundheitlichen Einschränkungen seiner Augen zu kämpfen, als er entdeckte, dass der Bruder Sonne eine besondere Bedeutung Gottes des Vaters ist.

Die Betrachtung der Sonne lässt ihn die Größe Gottes erleben. Er findet in den Geschöpfen der Natur einen Weg, um die Kommunion mit Gott zu leben. Und so singt er für die Schwester Mond und die Sterne, die Schwester Wasser, die Schwester Mutter Erde. Außerdem lobt er den Herrn für den leiblichen Tod, für diejenigen, die verzeihen, für diejenigen, die Drangsal erleiden. Eine solche kontemplative und lobende Haltung ist die Grundlage für die missionarische Jüngerschaft des Evangeliums des Lebens. Die Schöpfung zu bewahren, ist eine Form, den Schöpfergott zu loben. Es bedeutet, ihm für sein wunderbares Werk und die Verantwortung, die er uns anvertraut hat, zu danken.

4. Die Schöpfung ist ein Evangelium, eine gute Nachricht Gottes für die Menschheit. Wir dürfen „mit seliger Bewunderung das Geheimnis des Universums verstehen“²¹, in Ausübung der erhabenen Fähigkeit das Band der Liebe zur Heiligen Dreifaltigkeit, Quelle allen Lebens, zu vertiefen. Die Fähigkeit zum Staunen, das Geschenk des Sich-Verwunderns angesichts der Herrlichkeit Gottes, die sich offenbart, die spricht und sich verschenkt durch seine Geschöpfe, all dies sind überaus notwendige Aspekte, um die christliche Spiritualität zu kultivieren. Gott die Ehre zu geben. Ihn zu ehren, in dem man den Menschen zum Leben bringt (der Heilige Irenäus von Lyon); Gott Ehre zu erweisen, indem man dem Armen zu einem Leben in Fülle verhilft (der Selige Oscar Arnulfo Romero). Erkennen, *dass unter den Ärmsten der Armen und Geschundenen unsere unterdrückte und geschändete Erde seufzt und in Geburtswehen liegt (Römer 8,22)*. Diese Seufzer der Schöpfung fordern uns heraus, sie wecken unsere heilige Entrüstung, sie lassen uns gegen die Ungerechtigkeit aufstehen, für den sozialen Wandel eintreten. Denn die Betrachtung der Wirklichkeit bewegt uns und lässt uns die Stimme Gottes in der Klage der Ausgeschlossenen Amerikas und der ganzen Welt wahrnehmen. „Wenn wir dies erkannt haben, dann lasst uns furchtlos sagen: Wir brauchen und wollen einen Wandel“, wie es der Papst vor den Volksbewegungen in Bolivien gesagt hat²².

20LS 159

21LS 243

22Botschaft des Papstes am II Welttreffen der Volksbewegungen, Santa Cruz de la Sierra (Bolivien), 9. Juli 2015

http://w2.vatican.va/content/francesco/es/speeches/2015/july/documents/papa-francesco_20150709_bolivia-movimenti-popolari.html :

5. Dafür muss die Kirche - wie auch andere religiöse Organisationen - einen Dialog aufnehmen, *„der auf die Schonung der Natur, die Verteidigung der Armen und den Aufbau eines Netzes der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit ausgerichtet ist“*²³, an dem die Bevölkerung, die verschiedenen ökologischen Bewegungen, die Unternehmer, Regierende, Medien, Forschungszentren, akademische Zentren mit interdisziplinärer Ausrichtung²⁴ teilnehmen und der *„die wissenschaftlich-technische Sprache mit der Sprache des Volkes“*²⁵ in Kontakt bringt und in dem *„Wissenschaft und Religion“*²⁶, Glaube und Vernunft²⁷, Politik und Wirtschaft sich begegnen, um für die menschliche Fülle zu arbeiten.

Natürlich *„beansprucht die Kirche nicht, die wissenschaftlichen Fragen zu lösen, noch die Politik zu ersetzen, doch fordert sie zu einer ehrlichen und transparenten Debatte auf, damit Sonderbedürfnisse oder Ideologien nicht das Gemeinwohl schädigen“*²⁸.

6. Folgerichtig ist die ökologische Krise ein Aufruf zu einer tiefen inneren Umkehr²⁹. Wir werden nichts erreichen, wenn der Wandel der Wirtschaftssysteme und der Produktionsmodelle nicht auch Ausdruck eines Wandels im Denken und im Bewusstsein, der Gewohnheiten und des Herzens sind. Die wahrhaftige Evangelisierung drückt sich in einer ökologischen Umkehr aus.

Eine solche ökologische Umkehr bezieht sich auf die ganzheitliche Ökologie. Das Ökologische hat mit dem eigenen Haus zu tun³⁰. Die „Metanoia“ oder Umkehr bedeutet *„nach Hause zurückkehren“*, zur Familie Gottes, uns als Teil der Schöpfung anzuerkennen. Wir haben vergessen, dass wir selber auch Erde sind (vgl. Gen 2,7; LS 2). Unser eigener Körper besteht aus den Elementen des Planeten, seine Luft gibt uns den Atem, und sein Wasser belebt und erquickt uns³¹. Dies bedeutet auch, sich der Schwester Erde zu erbarmen, die *„klagt wegen des Schadens, den wir ihr zugefügt haben aufgrund des unvernünftigen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter, die Gott in sie gestellt hat“*. Denn zu den Armen, die am meisten verlassen und misshandelt sind, gehört unsere unterdrückte und zerstörte Mutter Erde, die *„seufzt und in Geburtswehen liegt“* (vgl. Römer 8,22).

7. Papst Franziskus lädt uns ein, uns auf den Weg zu machen und dabei Laudato si' zu singen, ohne die Freude der Hoffnung³² zu verlieren. Freudig in der Liebe Gottes und in der Hoffnung zu leben, bedeutet jedes Geschöpf wahrzunehmen, wie es die Hymne auf das Leben singt³³. Laudato si' singen nicht nur wir Menschen! Es ist ein Lied, das die gesamte Schöpfung anstimmt durch die Fürsorge, die wir ihr

23LS 201

24LS 195

25LS 143

26LS 26

27LS 63

28LS 188

29LS 217

30Erinnern wir uns, dass die Wurzel der Wörter Ökologie, Ökonomie, Ökumenismus, das griechische Wort "oikos", "Haus", ist

31LS 2

32LS 244

33LS 85

angedeihen lassen! Die Geschöpfe singen, weil sie einen Wert in sich haben, sie geben Gott Ehre durch ihre Existenz und geben ihre eigene Botschaft weiter³⁴, denn *„wie jeder Organismus in sich selber gut und bewundernswert ist, weil er eine Schöpfung Gottes ist, so gilt das Gleiche für das harmonische Miteinander verschiedener Organismen in einem bestimmten Raum, das als System funktioniert“*³⁵.

„Alles ist aufeinander bezogen, und alle Menschen sind als Brüder und Schwestern gemeinsam auf einer wunderbaren Pilgerschaft, miteinander verflochten durch die Liebe, die Gott für jedes seiner Geschöpfe hegt und die uns auch in zärtlicher Liebe mit „Bruder Sonne“, „Schwester Mond“, „Bruder Fluss und Mutter Erde vereint“ (LS 92).

8. Um zu erreichen, dass der Chor der Schöpfung die Hymne an ihren Schöpfer anstimmt, bedarf es *„eines anderen Blicks, eines Denkens, einer Politik, eines Erziehungsprogramms, eines Lebensstils und einer Spiritualität, die einen Widerstand gegen den Vormarsch des technokratischen Paradigmas bilden“*³⁶.

Es ist der Blick der ganzheitlichen Ökologie, die fünf Dimensionen umfasst: die Umwelt, die Wirtschaft, die Gesellschaft, die Kultur und das Alltagsleben³⁷, in Beziehung mit dem ethischen Prinzip des Gemeinwohls und der Generationengerechtigkeit. Mehr als ein abstrakter Fachbegriff, ist die ganzheitliche Ökologie eine menschliche Erfahrung, ein Leben der Barmherzigkeit, *die „eine Offenheit gegenüber Kategorien verlangt, die über die Sprache der Mathematik oder der Biologie hinausgehen und uns mit dem Eigentlichen des Menschen verbinden“ (LS 11).*

9. Unser Aufruf als Hirten, zusammen unser gemeinsames Haus zu hüten, geht aus von Zeugnissen, Daten und Analysen, die von Experten gesammelt wurden, um dann im Lichte des Evangeliums und der Soziallehre der Kirche, aber vor allem in der Perspektive des Schlussdokumentes von Aparecida (2007) und der Enzyklika *Laudato si'*, eine Lektüre der Wirklichkeit vorzunehmen, die unsere Überlegungen und unsere Wegweisung darlegt, aber auch verschiedene konkrete Verpflichtungen gegenüber unseren Gemeinden, für das Wohl unserer Völker und der Erde, die wir als Schöpfung Gottes begreifen.

Da die ökologische Krise eine menschliche Wurzel hat und aus einer komplexen und systemischen Perspektive verstanden werden muss, ist es für uns wichtig, die Wegweisung und die Handlungsvorschläge im Kapitel V von *Laudato si'* zu berücksichtigen, denn die Erkenntnis der Angriffe gegen das gemeinsame Haus bedarf des Dialogs und der Transparenz in den Entscheidungsprozessen über die Umwelt und in der Formulierung neuer internationaler, nationaler und lokaler Politikstrategien.

³⁴LS 33

³⁵LS 140

³⁶LS 111

³⁷LS 137-162

Die Herausforderung des Extraktivismus

10. Seit der Konferenz von Aparecida (2007) hat die Anzahl der Konflikte, die im Kontext von Rohstoffausbeutung entstehen, ständig zugenommen. Viele kirchliche Gemeinschaften sind verwirrt und ratlos, und spalten sich sogar bezüglich ihrer Positionierung zu Projekten des Bergbaus, der Erdölförderung, Wasserkraftwerken, Agrarwirtschaft, Straßenbauten, touristischer Infrastruktur u.a. Dies ist ein Grund zu tiefer pastoraler Besorgnis und verdient eine sehr gewissenhafte Annäherung, denn „als Jünger Jesu Christi fühlen wir uns herausgefordert, die Zeichen der Zeit zu deuten, im Lichte des Heiligen Geistes, um uns in den Dienst des Reiches Gottes zu stellen, das angekündigt wurde durch Jesus, der gekommen ist damit alle Leben haben "und damit sie es in Fülle haben" (Joh. 10,10)³⁸.

Wenn wir also in der vorliegenden Pastoralen Ermahnung die großen Herausforderungen thematisieren, die die ganzheitliche Ökologie an unseren Kontinent stellt, so werden wir dabei unser besonderes Augenmerk darauf richten, die Auswirkungen des Rohstoffabbaus in unserem gemeinsamen Haus zu analysieren, speziell jener, die mit dem Bergbau zu tun haben.

11. Unter „Extraktivismus“ verstehen wir eine maßlose Tendenz des Wirtschaftssystems, die Güter der Natur in Kapital umzuwandeln. Die „Extraktion“ einer größtmöglichen Anzahl von Mineralien in kürzester Zeit, um daraus Rohstoffe und Gebrauchsgüter für die Industrie zu machen, welche wiederum zu Produkten und Dienstleistungen werden, mit denen andere handeln, und die von der Gesellschaft verbraucht und schließlich wieder in Form von schädlichen Abfällen in die Umwelt zurückgeführt werden: Dies ist das Karussell eines Konsumwahns, das sich immer schneller und immer riskanter dreht.

Schlimm an dieser Logik der Beziehung zur Natur ist, dass die Güter sich erschöpfen, und wir uns rasant den physischen Grenzen der Erde nähern. Der Anspruch auf ein unendliches Wachstum in einer Welt, die endlich ist, ist nicht nachhaltig; dies weiß man schon seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Nachhaltig ist es auch nicht, wenn man dem Bestreben, materiellen Reichtum zu schaffen, die Lebensbedingungen ganzer Völker opfert und wertvolle Ökosysteme zerstört, wie es der Papst wiederholt in *Laudato si'* betont. Das habgierige Interesse, die Mutter Erde bis zum letzten Tropfen auszubeuten, verändert drastisch die Landschaften: Wälder werden abgeholzt, Flüsse umgeleitet, Straßen geschlagen, die Vegetationsschicht zerstört, und schließlich kommt es zu einer ganzen Reihe von Auswirkungen, die unter ethischen und moralischen Gesichtspunkten und im Dialog mit den Wissenschaften überprüft werden müssen.

12. Diese Annäherung an die Wirklichkeit lässt uns über den Sinn der menschlichen Arbeit und allgemein über den Sinn der menschlichen Existenz nachdenken³⁹. Wir stehen als Menschheit vor der großen Herausforderung, die Bedürfnisse der

³⁸DA 33

³⁹LS 160

Menschen zu erfüllen, ohne die Lebensmöglichkeiten der nachfolgenden Generationen aufzubrechen. Die Absicht, den Garten der Welt so zu pflegen, damit alle eine Erde, ein Dach und Arbeit haben, benötigt eine einfallreiche Kraftanstrengung und Kreativität, deren Grundlage die spirituelle Größe einer Gemein-Wirtschaft ist. *„Der Schöpfer verlässt uns nicht, niemals macht er in seinem Plan der Liebe einen Rückzieher noch reut es ihn, uns erschaffen zu haben“*⁴⁰ (....). *„Er verlässt uns nicht, er lässt uns nicht allein, denn er hat sich endgültig mit unserer Erde verbunden, und seine Liebe führt uns immer dazu, neue Wege zu finden“*⁴¹.

Getreu der pastoraltheologischen Tradition Lateinamerikas und der Karibik sowie aus einer Haltung der Lektüre der „Zeichen der Zeit“, eines Aufrufs zu einem ehrlichen, pluralen, mit Argumenten geführten Dialog, und mit Blick auf die ganzheitliche Ökologie, ermahnen wir Bischöfe die katholischen Gemeinschaften des Kontinents zu Folgendem: die Wirklichkeit zu sehen und zu berühren, in ihr das Evangelium der Schöpfung und das Werk des Heiligen Geistes in der Geschichte der Menschheit zu sehen; zu analysieren, zu deuten und zu erkennen, was an den extraktiven Tätigkeiten in den Territorien angemessen ist oder nicht; daraus Vorschläge, Pläne und Aktionen zu entwickeln, um unseren eigenen Lebensstil zu ändern, um Einfluss zu nehmen auf die Bergbau- und Energiepolitik der Staaten und Regierungen, auf die Politik und Strategien der Unternehmen, die im Extraktivismus tätig sind. Mit Blick darauf, das Gemeinwohl und eine wahrhaftige, menschliche, nachhaltige und ganzheitliche Entwicklung zu erreichen⁴².

13. Aus dieser Perspektive und nachdem wir unsere allgemeinen Grundlagen für die Analyse der Situation dargelegt haben, vollziehen wir unsere Berufung und Aufgabe als Hirten (Kapitel I); wir geben einen historischen Abriss der bisherigen Meilensteine auf dem Weg der Kirche in Bezug auf die extraktiven Tätigkeiten (Kapitel II); wir stellen detailliert die Wirklichkeit dar, die uns herausfordert (Kapitel III); wir lesen sie im Lichte des Glaubens, ausgehend von der Soziallehre der Kirche (Kapitel IV); wir schlagen Aktionslinien vor, in Übereinstimmung mit unserer katholischen Identität, um unser Engagement für das gemeinsame Haus zu stärken (Kapitel V, „Ein Glaube ohne Werke ist tot“), und wir enden mit einigen Leitlinien für eine ganzheitliche, ökologische Umkehr.

40LS 13

41LS 245

42LS 18

I. UNSER WORT ALS HIRTEN

14. Als Hirten, die wir unsere Völker begleiten, können wir nicht gleichgültig sein gegenüber ihren Ängsten und Leiden, ihren Kämpfen und ihrer tiefen Hoffnung. Wir nehmen sie in unser Herz auf. Deswegen hören wir ihre Klagen in ganz Lateinamerika und der Karibik und fühlen uns vom Evangelium dazu aufgefordert, uns zu dieser schmerzhaften, konfliktbeladenen und herausfordernden Situation zu äußern. Wir teilen die Überzeugung von Papst Franziskus: *„Folglich kann niemand von uns verlangen, dass wir die Religion in das vertrauliche Innenleben der Menschen verbannen, ohne jeglichen Einfluss auf das soziale und nationale Geschehen, (...) ohne uns zu den Ereignissen zu äußern, die die Bürger angehen. (...) Wir lieben diesen herrlichen Planeten, auf den Gott uns gesetzt hat, und wir lieben die Menschheit, die ihn bewohnt.(...) Obwohl die gerechte Ordnung der Gesellschaft und des Staates [...] zentraler Auftrag der Politik ist, kann und darf [die Kirche] im Ringen um Gerechtigkeit [...] nicht abseits bleiben“* (Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium*, 183).

Wir möchten die Zeichen unserer Zeit erkennen und hier besonders die beschleunigte Ausbeutung der natürlichen Ressourcen im großen Maßstab in den Blick nehmen sowie die vom Rohstoffabbau abhängigen Industrien. Sie verursachen eine Vielzahl von Auswirkungen auf das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung, die im Umfeld dieser Rohstoffprojekte lebt, auf die Umwelt und auf unsere ganze Region, wobei wir besonderes Augenmerk auf die Lebensräume legen, die von strategischer Bedeutung sind, wenn es darum geht, das Leben auf unserem Planeten zu erhalten.

15. Wir betrachten es als Zeichen unserer Zeit, dass die Gläubigen sich mehr und mehr darüber bewusst werden, dass ihr Auftrag innerhalb der Schöpfung - wie auch ihre Pflichten gegenüber der Natur und dem Schöpfer - Teil ihres Glaubens sind (LS 64). Die Sorge um das gemeinsame Haus ist keine Mode oder etwas, das man tun oder lassen kann. Es ist unverzichtbarer Teil unseres Christseins.

500 Jahre nach der Reformation und herausgefordert durch die Erscheinungen eines religiösen Fanatismus, wird das gemeinsame Haus sogar für viele ein Ort der Begegnung: die meisten Bewohner dieses Planeten bezeichnen sich als religiös; dies sollte die Religionen dazu bewegen, über die Bewahrung der Natur, die Verteidigung der Armen, die Bildung von Netzwerken, welche von Respekt und Geschwisterlichkeit geleitet sind, miteinander in einen Dialog zu treten (LS 201).

16. Die katholische Kirche erkennt die historische Bedeutung der extraktiven Tätigkeiten in der Entwicklung der Menschheit an; sie ist sich des Beitrags und des Dienstes bewusst, den die extraktiven Unternehmen für die menschliche Gemeinschaft, die Volkswirtschaften und für den Fortschritt aller Gesellschaften erbringen können⁴³. Sie erkennt auch an, dass dank der Einkünfte aus Lizenzgebühren und verschiedenster Steuern, welche die Unternehmen bezahlen, der Staat Infrastrukturprojekte oder Projekte im Gesundheits- und Bildungssektor

43Botschaft von Papst Franziskus "Ein Tag des Nachdenkens. Vereint in Gott hören wir einen Schrei". Rom, 17. - 19. Juli 2015

http://es.radiovaticana.va/news/2015/07/17/el_papa_escribe_a_los_participantes_por_el_encuentro_sobre_l/1159131

finanzieren könnte. Sie erkennt die Verantwortung einiger Akteure an (Unternehmer, Beamte, Ingenieure und Techniker), die sich bemühen, mehr als das gesetzlich Vorgeschriebene zu tun, um die körperliche Unversehrtheit der Arbeiter, der örtlichen Bevölkerung, der indigenen Völker sicherzustellen und die Umwelt zu schützen. Sie erkennt auch praktische Initiativen an, welche das Wohl der Menschen fördern und auf Recht und Demokratie beruhen. Trotzdem hält sie vorrangig am Kriterium des Evangeliums fest, das den Menschen über jegliches wirtschaftliche Ziel stellt, denn „der Sabbath ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbath“ (Mk 2, 27).

17. Die Zusammenarbeit kirchlicher Sektoren mit der Unternehmerschaft muss sich in den Lebensbedingungen der Bevölkerung, in einer gerechten und großzügigen Entschädigung der vom Rohstoffabbau Betroffenen und in der Nachhaltigkeit der betroffenen Ökosysteme konkret abbilden. Jeder anderen Art von Beziehung fehlt es an Liebe, und sie riskiert die Unabhängigkeit, welche die Kirche haben muss, um mit ihrem eigenen Lebensstil und ihrer Fähigkeit, Einfluss auszuüben, selbstkritisch umgehen zu können *„auf dass durch die Kraft des Evangeliums die Urteilkriterien, die bestimmenden Werte, die Interessenpunkte, die Denkgewohnheiten, die Quellen der Inspiration und die Lebensmodelle der Menschheit, die zum Wort Gottes und zum Heilsplan im Gegensatz stehen, umgewandelt werden...“*⁴⁴.

Deswegen rufen wir die Unternehmer, die Investoren und Regierenden dazu auf, die Auswirkungen ihrer wirtschaftlichen Tätigkeiten im Extraktivismus einer Überprüfung zu unterziehen, auf dass die Nachhaltigkeit des Lebens der Territorien und ihrer Bewohner über jeglichem finanziellen Interesse stehe. Dies verpflichtet zu einer tiefen Reflexion, stellt aber auch eine Übung dar, die zur Kreativität einlädt, um die menschliche Fülle zu suchen. Deswegen ist es sehr wichtig, voller Respekt die Berichte derer anzuhören, die von extraktiven Projekten betroffen sind, die Erkenntnisse der Wissenschaft anzuerkennen und transparente und echte Dialogplattformen zugunsten der Bewahrung des Lebens in unserem gemeinsamen Haus zu entwerfen.

18. Die Barmherzigkeit nährt unseren pastoralen Dienst und gibt ihm Sinn. Wir sind besorgt um die Situation derjenigen, die am Rande des Weges hingefallen sind. Wir fühlen uns dazu berufen, uns wie der barmherzige Samariter zu verhalten (Lk 10,25 - 37). In diesem Kontext wiederholen wir die Worte des Pontifex: *„Die Armen der Welt, die den Klimawandel am wenigsten zu verantworten haben, sind die Verletzlichsten und leiden bereits unter den Auswirkungen.“*

*Wie die ganzheitliche Ökologie hervorhebt, sind die Menschen untereinander und mit der Schöpfung als Ganzes zutiefst verbunden. Wenn wir die Natur schlecht behandeln, behandeln wir auch die Menschen schlecht. Zugleich besitzt jedes Geschöpf einen ihm innewohnenden Eigenwert, der geachtet werden muss. Seien wir bereit, die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde (ebd., 49), und versuchen wir, eingehend zu prüfen, wie wir eine angemessene und rechtzeitige Antwort finden können“*⁴⁵.

44EN 19

45, Botschaft von Papst Franziskus zum Weltgebetstag für den Erhalt der Schöpfung, 1. September 2016 http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/pont-messages/2016/documents/papa-francesco_20160901_messaggio-giornata-cura-creato.html

II MEILENSTEINE EINES ZURÜCKGELEGTEN WEGES

19. In Lateinamerika und der Karibik haben die extraktiven Tätigkeiten sehr zugenommen; dazu gehören neben dem Bergbau, der Erdöl- und Erdgasförderung auch der industrielle Fischfang, die Ausbeutung der Wälder und der landwirtschaftlichen Flächen sowie die Energieerzeugung durch Wasserkraft, Solar- und Windenergie in großem Maßstab. Die meisten Länder des Kontinents haben eine politische Wahl zugunsten der Ausbeutung ihrer Bodenschätze getroffen und diese zur wichtigsten Säule ihres Wirtschaftswachstums gemacht. Deswegen erstaunt es nicht, dass Lateinamerika in den letzten Jahren weltweit eine der Regionen mit den höchsten - vor allem privaten - Investitionen in den extraktiven Sektor geworden ist.

20. Im Laufe der letzten zehn Jahre hat der Rat der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen (CELAM) mehrere Treffen und Symposien zu dieser Thematik organisiert. Darunter ragt das internationale Seminar in Lima aus dem Jahr 2011 heraus, an dessen Ende eine öffentliche Erklärung zum Thema „Extraktive Industrien (Bergbau und Ölförderung), die Problematik der nicht erneuerbaren natürlichen Ressourcen in Lateinamerika und der Auftrag der Kirche“ stand. Dieses Seminar fand zu einem Zeitpunkt statt, als die Rohstoff- und Erdölpreise auf dem Weltmarkt sehr hoch waren und die Investitionen der extraktiven Unternehmen deshalb stark anstiegen.

Zugleich nahmen die Zahl der Umweltkonflikte und die Klagen über schwere Menschenrechtsverletzungen sowie negative Auswirkungen der extraktiven Tätigkeiten auf die Gesundheit der ortsansässigen Bevölkerung und auf die Umwelt in alarmierendem Ausmaß zu. Viele nationale Bischofskonferenzen, wie die von Bolivien, Brasilien⁴⁶, Kolumbien, Ecuador, Guatemala, Honduras und Panama, haben sich öffentlich dazu geäußert. Im Jahr 2012 gab es die meisten öffentlichen Stellungnahmen als Antwort auf diese gravierende Situation.

21. Der Rat der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen (CELAM) suchte auch den Dialog und unterstützte zwei Treffen mit katholischen Unternehmern der christlichen Unternehmervereinigung UNIAPAC⁴⁷. Im September 2012 fand in Tegucigalpa (Honduras) das XI. Symposium CELAM-UNIAPAC mit dem Schwerpunktthema „Das Unternehmen, Quelle der Entwicklung und der Hoffnung“ statt⁴⁸. Dort wurde über das Thema aus der Sicht der christlichen Soziallehre und in der Perspektive von Aparecida nachgedacht und die Forderung nach einem „höchst produktiven Unternehmen, das zugleich völlig human und sozial verantwortlich agiert“⁴⁹ aufgestellt. Zwei Jahre später, im Oktober 2014, fand das XII. Symposium CELAM-UNIAPAC in Santiago de los Caballeros (Dominikanische Republik) zum Thema „Verantwortung der Unternehmensführer für die Errichtung einer gerechteren Gesellschaft, in Frieden und Geschwisterlichkeit“ statt. Das Thema wurde im Lichte des Apostolischen Schreibens Evangelii Gaudium und des Dokumentes des

46 2016 hat die Konferenz der brasilianischen Bischöfe eine Arbeitsgruppe zum Bergbau einberufen und Berater gesucht, um die Forderungen der betroffenen Gemeinschaften begleiten zu können

47 Es handelt sich um eine internationale christliche, gemeinnützige Vereinigung von Unternehmensführern, die 1931 in Europa gegründet wurde

48 <http://www.simposioempresarialhn.com/>, aufgerufen am 28-01-2017

49 ibid

Päpstlichen Rates Justitia et Pax „Die Berufung des Unternehmensführers. Eine Reflexion“⁵⁰ diskutiert.

22. Im September desselben Jahres wurde das „Panamazonische Netzwerk REPAM“ als ein „Netzwerk der Gemeinschaft, das die Zusammenarbeit verstärkt und danach strebt, eine gemeinsame Vision von Missions- und Evangelisierungsarbeit in der Region zu verfolgen“⁵¹ gegründet.

REPAM „stellt sich in den Dienst der Völker des gesamten Amazonas-Gebietes und will sich für die Verteidigung ihrer althergebrachten Weisheit, ihrer Territorien und ihres Rechtes auf eine effektive Teilhabe an den Entscheidungen, die bezüglich ihres Lebens und ihrer Zukunft getroffen werden, einsetzen“⁵².

Die Gründung von REPAM ist ein sehr wichtiger Meilenstein auf dem Weg der lateinamerikanischen Kirche und hat weitreichende Resonanz erzeugt. So gibt es heute ein kirchliches Netzwerk im Kongo-Delta in Afrika (REBAC aufgrund seiner französischen Anfangsbuchstaben), ein anderes im Wassereinzugsgebiet des Flusses Guaraní (REICOSUR, Netzwerk der ganzheitlichen Ökologie des südlichen Teils Südamerikas), ein anderes Netzwerk im biologischen Korridor Mittelamerikas (REMAM, kirchliches Netzwerk Mittelamerikas), und es gibt kirchliche Provinzen wie die von Bogotá, Kolumbien, die dabei sind, eine gemeinsame Pastoralarbeit rund um das Thema Wasser zu entwickeln.

Dies geschah, weil im Januar 2016 während des Seminars „Kirche im Aufbruch: arm und für die Armen“ in Bogota die Abteilung für Gerechtigkeit und Solidarität (DEJUSOL) des CELAM und das Sekretariat der Caritas für Lateinamerika und die Karibik (SELACC) dafür stimmten, REPAM als Modell für eine tätige Evangelisierung in bestimmten Regionen zu nutzen.

Im Hinblick auf die Amazonas-Synode, die der Papst für Oktober 2019 einberufen hat ⁵³, stellt REPAM einen weitreichenden Meilenstein für den Evangelisierungsprozess im 21. Jahrhundert dar. Als Meilenstein auf dem Weg zur Synode muss auch die Begegnung von Papst Franziskus mit den indigenen Völkern in Puerto Maldonado anlässlich seines Besuches in Peru angesehen werden (Januar 2018). Dabei baten die Vertreter der ursprünglichen Völker den Heiligen Vater und durch ihn die ganze Kirche, sie auf dem Weg der Verteidigung ihrer Territorien, ihrer Traditionen, ihrer Sprache und ihres Lebens zu unterstützen und zu begleiten. Dieser Bitte nachzukommen, ist eine unausweichliche Aufgabe der evangelisierenden Mission der Kirche Lateinamerikas und der Karibik.

23. Ein anderes wichtiges Ereignis war die gemeinsame Versammlung der Bischöfe Nord- und Südamerikas am 11. und 12. Februar 2014 in Tampa/USA. Bei diesem Treffen äußerten die Bischofskonferenzen der USA und Kanadas explizit ihre Unterstützung für die Initiativen der katholischen Kirche in Lateinamerika bezüglich

⁵⁰ Das Dokument wurde im September 2012 veröffentlicht

⁵¹ Gründungsakte REPAM vom September 2014

⁵²ibid.

⁵³ Sondersynode der Bischöfe für das Amazonas-Gebiet im Oktober 2019 http://de.radiovaticana.va/news/2017/10/15/bischofssynode_amazonas_2019/1343127

der extraktiven Industrien. Dies mündete in die Teilnahme der katholischen Kirche Amerikas an einer öffentlichen Anhörung vor der Interamerikanischen Menschenrechtskommission (CIDH) am 19. März 2015 in Washington DC. Es war das erste Mal, dass die katholische Kirche Amerikas an einem Forum auf dieser Ebene teilnahm.

Bei dieser Anhörung präsentierten die Abteilung für Gerechtigkeit und Solidarität des CELAM (DEJUSOL), das Sekretariat der Caritas für Lateinamerika und die Karibik (SELACC), die lateinamerikanische Konferenz der Ordensleute (CLAR), die Amazonas-Kommission der brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB) und das Netzwerk REPAM fünf emblematische Fälle, in denen die Menschenrechte durch extraktive Unternehmen in Lateinamerika und der Karibik verletzt und missbraucht sowie die Umwelt verschmutzt wurde⁵⁴. Unterstützt wurden die genannten Organisationen durch Bischöfe, die in Vertretung der Bischofskonferenzen der USA und Kanadas an der Anhörung teilnahmen.

Im August 2016 unterzeichneten der CELAM und die Interamerikanische Menschenrechtskommission eine Vereinbarung, in der sich beide Teile dazu verpflichten, bei der Verteidigung der Menschenrechte zusammen zu arbeiten. Im März 2017 präsentierte REPAM weitere Fälle von Menschenrechtsverletzungen gegenüber indigenen Völkern aufgrund von Rohstoffprojekten vor der Interamerikanischen Menschenrechtskommission sowie anderen Foren in den USA.

24. Ein historischer Meilenstein ist die Veröffentlichung der Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus, denn mit diesem wichtigen Dokument führt der Oberste Hirte die Soziallehre der Kirche weiter aus, bereichert sie um den Blick der ganzheitlichen Ökologie und bezieht somit Umweltfragen mit ein. Zu den grundlegenden Beziehungen mit Gott, mit sich selbst und dem Nächsten fügt er die Beziehung zur Umwelt hinzu, so dass die Perspektive der ganzheitlichen Ökologie zu einem Wandel einlädt, weg von der Wegwerfkultur⁵⁵ hin zu einer Kultur der Achtsamkeit⁵⁶, weg von der Kultur des vorzeitigen Todes⁵⁷ hin zu einer Kultur des Lebens⁵⁸. Gleichzeitig ruft er beharrlich nicht nur die Christen, sondern alle Menschen guten Willens dazu auf, sich für das gemeinsame Haus zu engagieren. In Gemeinschaft mit dem Heiligen Vater erkennen wir die Realität in einer Haltung der Dialoges. Wir tun dies in der Suche nach umfassenden Alternativen für die Völker und Gebiete, die von extraktiven Projekte betroffen sind.

25. Einen Monat nach der Veröffentlichung von *Laudato si'* organisierte der Päpstliche Rat *Justitia et Pax* (PRJP) zusammen mit dem lateinamerikanischen Netzwerk „Kirchen und Bergbau“ im Juli 2015 in Rom ein Treffen mit Vertretern der vom Bergbau betroffenen Gemeinden. Das Treffen stand unter dem Titel „Vereint in Gott hören wir einen Schrei“. Führungspersonen aus 18 Ländern aus der ganzen Welt nahmen daran teil. Aus Nord- und Südamerika waren Gemeindeführer aus Brasilien, Kanada, Chile, Kolumbien, El Salvador, USA, Guatemala, Honduras,

54Es handelte sich um folgende Fälle: Piquiá de Baxio (Açailândia, Brasilien), San José del Progreso y Magdalena de Teitipac (Oaxaca, México), Nationalpark Yasuní (Ecuador), Gemeinde Nueva Esperanza (Atlántida, Honduras), Erdölbohrung N° 116 (Amazonas, Perú)

55 LS 22, 43

56 LS 231

57 LS 48

58 LS 213

Mexiko, Peru und der Dominikanischen Republik dabei. Die Vertreter der vom Bergbau betroffenen Gemeinden beklagten, dass sie Opfer von schweren Menschenrechtsverletzungen, Umweltverschmutzung und der Zerstörung ihrer Territorien sind.

Kardinal Peter Turkson, der Vorsitzende des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden (der seit dem 1. Januar 2017 Teil der Arbeit des neuen Dikasteriums im Dienst der ganzheitlichen Menschlichen Entwicklung ist) sagte, dass dieses Treffen das vorrangige Ziel hatte, die Würde der betroffenen Personen und Gemeinschaften anzuerkennen.

Er hob hervor: „Wir sind uns ihrer Isolation, der Verletzung ihrer Menschenrechte, der Verfolgung und der ungleichen Machtverteilung bewusst“ .

26. Im April 2017 wurde in El Salvador ein Gesetz veröffentlicht, das mineralischen Bergbau verbietet. Dieses Gesetz ist das Ergebnis eines mehr als 10 Jahren währenden Kampfes, eine gemeinsame Anstrengung der sozialen, Umwelt- und Bildungsorganisationen sowie der entscheidenden Einflussnahme der katholischen Kirche. Das Gesetz setzt als Prinzip fest, dass der Abbau von mineralischen Rohstoffen die Umwelt und die Gesundheit der Personen beeinträchtigt, und dass er „eine Bedrohung für die Entwicklung und das Wohlergehen der Familien“ darstellt. Das Verbot bezieht sich auf Probebohrungen, den Abbau, die Förderung und die Verarbeitung von Mineralien sowohl im Tagebau wie auch unter Tage, und es verbietet auch den Einsatz giftiger Chemikalien in jeglicher Stufe des Abbaus von mineralischen Rohstoffen.

III. EINE WIRKLICHKEIT, DIE VON UNS EINE ANTWORT VERLANGT

27. Der Papst bekräftigt in *Laudato si'*, dass *„die Gewalt des von der Sünde verletzten menschlichen Herzens auch in den Krankheitssymptomen deutlich wird, die wir im Boden, im Wasser, in der Luft und in den Lebewesen feststellen“*⁵⁹(FN 60 LS 2). Das Problem liegt darin, die Natur nur als nützliche Ressource für den Verbrauch zu sehen und sie nicht wertzuschätzen in ihrer symbolischen, kulturellen und religiösen Bedeutung⁶⁰. Ein solches Denken liegt dem technokratischen Paradigma zugrunde, dem Anthropozentrismus und der moralischen Krise, die sich in der Heftigkeit der ökologischen Krise widerspiegelt, so wie dies der Heilige Johannes Paul II. bereits vor Jahrzehnten gesagt hat⁶¹.

Als Beitrag zur Analyse, die jede kirchliche Gemeinschaft aus dem Kontext ihrer je eigenen Realität heraus vornehmen muss, ohne den Blick auf die großen Linien der weltweiten Situation zu verlieren, ist der von uns vorgeschlagene Blick der ganzheitlichen Ökologie, als eine Einladung, die Zeichen der Zeit zu erkennen; jeder Fall soll in seinen Einzelheiten aufgenommen und die Versionen der verschiedenen Akteure genau erforscht werden, um schließlich sagen zu können, welche Haltung dem Willen Gottes, des Einen und des Dreieinigen, am treuesten ist.

59LS 2

60LS 5

61"Friede mit dem Schöpfer Gott. Frieden für die ganze Schöpfung. Botschaft zum Welttag des Friedens, 1. Januar 1990

Dabei halten wir es für wichtig, folgende Themen hervorzuheben:

- a) Die Verbindung zwischen dem wirtschaftlichen Modell des Extraktivismus und der Umwelt
- b) Die Auswirkungen des Extraktivismus auf das Klima und das Wasser
- c) Die Beziehung zwischen den extraktivistischen Tätigkeiten und der Armut
- d) Die sozialen und Umweltkonflikte
- e) Die Rolle des Staates
- f) Die Verantwortung der Unternehmen
- g) Die Verpflichtung der Gemeinden

a) Wirtschaftsmodell, Extraktivismus und Umwelt

28. Wir beobachten weltweit die Krise eines Wirtschaftsmodells, dessen Politik dazu geführt hat, dass in nicht wenigen Ländern die Armut, die Ungleichheit, die Erschöpfung der natürlichen Ressourcen und die Umweltzerstörung zugenommen haben. Es gibt eine ungezügelter Ausbeutung, „die eine Schneise der Verwüstung und des Todes in unserer Region hinterlässt“⁶².

Ein solches Modell ist die Antwort auf ein technokratisches Paradigma⁶³, das sich in der ganzen Welt ausgebreitet hat und dessen Grundproblem „eine Auffassung des Subjekts ist, das im Verlauf des logisch-rationalen Prozesses das außen liegende Objekt allmählich umfasst und es so in Besitz nimmt“⁶⁴. Wie bereits gesagt, ist es der Mensch, der „oft keine andere Bedeutung seiner natürlichen Umwelt wahrzunehmen scheint, als allein jene, die den Zwecken eines unmittelbaren Gebrauchs und Verbrauchs dient“, so ein Gedanke des Heiligen Johannes Paul II., der in der Enzyklika *Laudato si'* zitiert wird⁶⁵.

Die instrumentelle und utilitaristische Vernunft stellt sich in den Dienst der Götzenanbetung des Kapitals, sie verliert jeglichen Sinn von Zurückbindung an und Heiligkeit der Natur, und deswegen widmet Papst Franziskus das dritte Kapitel von *Laudato si'* der Analyse der menschlichen Wurzeln der ökologischen Krise, wie sie sich in dieser perversen Allianz zwischen Technologie und Finanzen zeigt, die eine Wegwerfkultur hervorbringt⁶⁶, einen reduktionistischen und einseitigen Anthropozentrismus nährt⁶⁷ und einen moralischen Relativismus ermöglicht, der zur Ausbeutung von Personen führt, als ob sie eine Ware seien⁶⁸. Die Zerstörung von Ökosystemen, der Menschenhandel, die Ausbeutung der Arbeitskraft und andere Formen moderner Sklaverei gehorchen ein und demselben Muster von sozialer Sünde.

29. Uns erfüllt die vom technokratischen Paradigma aufgezwungene, einseitig auf Wirtschaft ausgerichtete Logik mit Sorge, die im Grundsatz behauptet, dass jegliche menschliche Tätigkeit keinen anderen Zweck hat als zu produzieren und zu verbrauchen, einen Preis festzusetzen und geldwerte Vorteile zu erhalten; sie verdrängt das Recht jeder Person auf ein würdiges Leben, das auf einer gerechten Verteilung sowohl der materiellen wie geistigen Güter gründet. Wir stellen fest, dass „es dem wirtschaftlichen Interesse leicht gelingt, die Oberhand über das Gemeinwohl zu gewinnen und Informationen so zu manipulieren, die die eigenen Pläne nicht beeinträchtigt werden“⁶⁹.

62DA 473

63LS 53, 203

64LS 106

65LS 5

66LS 109

67LS 122

68LS 123

69LS 54

Deswegen fordert das Schlussdokument von Aparecida, „dass bei den Eingriffen in die Natur nicht die Interessen von Wirtschaftskreisen den Vorrang haben dürfen, welche [...] auf irrationale Weise die Quellen des Lebens vernichten“⁷⁰.

30. Wir beobachten, dass in Lateinamerika und der Karibik dieselbe Logik ein Produktionsmuster mit extraktivem Charakter geschaffen hat, das sich an der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen orientiert und dabei drei grundlegende Merkmale aufweist: Die natürlichen Ressourcen werden als unerschöpfliche Quellen betrachtet (und daher die Produktion nicht beschränkt); es werden dabei große geographischer Flächen besetzt (extensive Produktion), und es wird eine hohe Produktivität verfolgt (intensive Produktion). Die Tendenz geht dahin, die größtmögliche Anzahl an Rohstoffen in möglichst kurzer Zeit zu fördern, wobei das Ökosystem großen Schaden erleidet und das Leben der dort lebenden Bevölkerung beeinträchtigt wird.

Die Folge dieser utilitaristischen Gier nach Boden und nach dem, was unter dem Boden liegt, ist ein ökologisches Ungleichgewicht, das dazu neigt, irreversibel zu werden, denn die Klimaveränderung, der Verlust der Biodiversität und die Desertifikation beschleunigen sich immer mehr. Diese Art des Verständnisses der Wirtschaft setzt das Leben der gegenwärtigen und der zukünftigen Generationen aufs Spiel, weil es die natürlichen Grenzen der Erde ignoriert, und zwar in Bezug auf die drei wichtigsten Elemente, die der Planet für das Überleben der Menschheit aufweist: Wasser, Luft und Boden.

31. Der marktwirtschaftliche Wettbewerb hat die Gewinnmaximierung zum Mittel der Wahl erkoren, um die menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen, indem Waren und Dienstleistungen zu niedrigsten Kosten und in kürzester Zeit hergestellt werden. In den extraktiven Industrien ist die Kostenreduzierung zur alltäglichen Praxis geworden, indem neue Technologien eingesetzt, Dienstleistungen an Dritte ausgelagert und Umweltstandards von einigen Staaten herabgesetzt werden.

32. Wir erkennen zwar an, dass der Einsatz neuer Technologien die schädlichen Folgen der extraktiven Industrien mindern kann, erachten ihre Auswirkungen auf die Arbeitsplätze jedoch als negativ. Ebenso sehen wir mit Sorge, dass die Praxis der Auslagerung von Dienstleistungen an Subunternehmen die Arbeitsrechte verletzt, indem sie Menschen auf die Kategorie eines Produktionsfaktors reduziert. Was die Herabsetzung von Umweltstandards anbelangt, so stellen wir nicht nur fest, dass diese Maßnahmen den Umweltschutz beschneiden, sondern dass sie noch dazu zu einem unfairen Wettbewerb unter den Unternehmen führen, der jenen Unternehmen, die aus ethischen Gründen ein verantwortliches und ernsthaftes Umweltmanagement betreiben, zum Nachteil gereicht.

33. Wir beobachten mit Interesse, dass die Umweltdebatte Themen wie die verschiedenen Ursachen und Folgen der Ausbeutung von natürlichen Ressourcen auf das Land und seine Bevölkerung aufgreift - unabhängig davon, ob diese von

70DA 471

großen oder kleinen (informellen und illegalen) Firmen durchgeführt wird. Außerdem beobachten wir, dass diese Debatte sich nicht nur der ökologischen Frage in ihrer biologischen, wirtschaftlichen, sozialen, politischen, legalen, Bildungs- und kulturellen Dimension öffnet, sondern auch die ethische Dimension einbezieht. Wenn die öffentliche Meinung besser informiert ist und sich der Problematik insgesamt bewusster wird, kann sie Unternehmen dazu bewegen, ihre extraktiven Aktivitäten unter Einhaltung der Umweltstandards und der Rechte der Bevölkerung durchzuführen, und die Staaten dazu verpflichten, ihre volle Verantwortung für den Schutz der natürlichen Güter und die Verteidigung der Rechte jener, die auf den betroffenen Territorien wohnen, wahrzunehmen.

b) Die Auswirkungen der extraktiven Unternehmungen auf das Klima und das Wasser

34. Die Enzyklika *Laudato si'* wurde im Dezember 2015 im Vorfeld de COP 21 (21. Klimagipfel der Vereinten Nationen) veröffentlicht und beeinflusste - nach zwei Jahrzehnten fruchtloser Verhandlungen - positiv die Unterzeichnung des Abkommens von Paris über den Klimawandel. *„Das Klima ist ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle“*⁷¹.

*„Der Klimawandel ist ein globales Problem mit schwerwiegenden Umweltaspekten und ernsten sozialen, wirtschaftlichen, distributiven und politischen Dimensionen; er stellt eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit dar“*⁷².

*„Wenn die augenblickliche Tendenz anhält, könnte dieses Jahrhundert Zeuge nie da gewesener klimatischer Veränderungen und einer beispiellosen Zerstörung der Ökosysteme werden, mit schweren Folgen für uns alle. So kann zum Beispiel der Anstieg des Meeresspiegels Situationen von äußerstem Ernst schaffen, wenn man bedenkt, dass ein Viertel der Weltbevölkerung unmittelbar oder sehr nahe am Meer lebt und der größte Teil der Megastädte sich in Küstengebieten befindet“*⁷³.

35. *„Viele Symptome weisen darauf hin, dass diese Auswirkungen immer schlimmer werden können, wenn wir an den gegenwärtigen Produktionsmodellen und Konsumgewohnheiten festhalten“*⁷⁴. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu verstehen, dass die extraktiven Megaprojekte große Umwälzungen an der Landschaft hervorrufen, durch den Bau von Straßen, Arbeitercamps, die Abholzung von Bäumen, die Umwidmung des Bodens, und anderem mehr, was direkt zum Klimawandel beiträgt, insbesondere weil das vorherrschende Entwicklungsparadigma auf *„dem intensiven Gebrauch fossiler Brennstoffe (Erdöl, Kohle, Erdgas) gründet“*⁷⁵.

71LS 23

72LS 25

73LS 24

74LS 26

75LS 23

36. Wir teilen die Sorge der Priester, Ordensfrauen, Laien, sozialen Bewegungen und verschiedener Organisationen, die an der Seite der Bevölkerung stehen, welche in direkter Nachbarschaft zu den Rohstoffprojekten lebt. Dort spürt man, dass *„der Klimawandel sich auf den gesamten Wasserhaushalt auswirkt, denn er führt unter anderem zu längeren Trockenperioden, beschleunigt den Rückgang der Gletscher und führt zur Erhöhung des Meeresspiegels. Diese Situation wird durch die extraktiven Unternehmungen (insbesondere Bergbau und Erdöl-/Erdgasförderung) noch verschlimmert, weil diese das Abtragen der Vegetationsschicht im Abbauggebiet voraussetzen und damit Ökosysteme zerstören, die als Wasserquellgebiete fungieren. Außerdem ziehen die extraktiven Aktivitäten das Verschwinden von Wasserkörpern wie z.B. Lagunen in großem Ausmaß nach sich und können durch das Abtragen von Bodenschichten, die Tiefe der Abbaugruben oder das Ablassen von sauren Haldenwässern und Minenschlamm unterirdische Wasserläufe und die Grundwasservorräte beschädigen. (...) Trotz alledem sind während der Zeit des Abbaus keine Ausgleichsmaßnahme für die erzeugten Schäden vorgesehen“*⁷⁶.

37. Auf einem Kontinent, der die meisten Süßwasserquellen des Planeten besitzt, *„respektieren die Unternehmen der internationalen Rohstoff- und Agroindustrie die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und umweltbezogenen Rechte der jeweiligen lokalen Bevölkerungen häufig nicht und werden ihrer Verantwortung dafür nicht gerecht. In vielen Fällen wird der Naturschutz der wirtschaftlichen Entwicklung untergeordnet, sodass die biologische Vielfalt Schaden nimmt, Wasserreserven und andere natürliche Ressourcen zur Neige gehen, die Luft vergiftet wird und das Klima sich wandelt...“*⁷⁷.

38. Wir schließen uns dem Aufruf der Experten an, dass es notwendig ist, den intensiven Abbau von Rohstoffen in riesigen Projekten zu begrenzen, besonders den Projekten, die mit Bergbau und Energiegewinnung zu tun haben, denn ihre Ausweitung auf kontinentaler Ebene trägt indirekt dazu bei, dass sich die klimatischen Prozesse bedeutend verändern und damit die Biodiversität und die Bodennutzung für Landwirtschaft und Ernährungssicherheit beeinträchtigen.

c) Extraktivistische Unternehmungen und Armut

39. Der Zusammenhang zwischen Klimawandel und der Produktion und Verteilung von Lebensmitteln ist offensichtlich. Ebenso die hohe Verwundbarkeit der ärmsten Schichten gegenüber den Härten des Klimas. Viele von ihnen sehen sich zur Migration gezwungen⁷⁸. Unfreiwillige Umsiedlungen aufgrund von Hungersnöten oder drastischer Veränderungen der Ökosysteme stellen eine neue Facette der menschlichen Migration dar. *„Diese Welt lädt eine schwere soziale Schuld gegenüber*

76 Aufruf der Priester, Ordensfrauen und Laien aus Kongregationen, Bewegungen und verschiedenen Organisationen aus dreizehn Ländern Lateinamerikas (insgesamt 65 Organisationen haben diesen Aufruf unterschrieben), im Rahmen des internationalen Seminars "Kirche und Bergbau", 2.-5. Dezember 2014, Brasilia (Brasilien), anlässlich der COP 20, die zur selben Zeit in Lima /Peru stattfand

77DA 66

78LS 26

*den Armen auf sich, die keinen Zugang zum Trinkwasser haben, denn das bedeutet, ihnen das Recht auf Leben, das in ihrer unveräußerlichen Würde verankert ist, zu verweigern*⁷⁹. Es handelt sich um ein Grundrecht, das über jeglicher wirtschaftlichen Unternehmung steht⁸⁰.

40. Wir erkennen an, dass das Modell des Wirtschaftswachstums dazu beigetragen hat, die monetäre Armut durch Ausweitung sozialer Hilfsprogramme zu reduzieren und die Gesundheits- und Bildungsbedingungen zu verbessern. Gleichzeitig nehmen wir mit Sorge zur Kenntnis, dass sich die Ungleichheit trotz der Armutsbekämpfungsprogramme aufgrund der größeren Konzentration der produktiven Tätigkeitsfelder und der Unternehmergewinne weiter vertieft hat. Dies führt uns zu der Schlussfolgerung, dass dieses Modell weit davon entfernt ist, klare Zeichen einer wirksamen und gerechten Verteilung des Reichtums zu setzen.

41. In diesem Zusammenhang beklagen wir die Verletzung sowohl der individuellen als auch der kollektiven Menschenrechte der indigenen Urvölker, der traditionellen bäuerlichen Gemeinschaften, die - vor allem im Amazonasgebiet - von Unternehmen, die extraktivistische Projekte durchführen, begangen werden, sei es in den Bereichen Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bergbau oder Energiegewinnung. Solche Firmen, die in der Regel mit länderübergreifendem Kapital arbeiten, neigen dazu, das Land dieser Bevölkerungsgruppen zu besetzen, ohne sie vorher in angemessener Weise konsultiert zu haben. Sie tun dies mit der Unterstützung der Nationalstaaten, sodass die indigenen Völker auf immer kleinere Lebensräume zurückgedrängt, ihre Zugangsmöglichkeiten zu ihren traditionellen, zum Überleben notwendigen Mitteln eingeschränkt und ihre Kulturen zerstört werden.

d) Soziale Umweltkonflikte und das Handeln des Staates

42. Wir verleihen unserer Sorge über die zunehmenden sozialen Konflikte in Lateinamerika Ausdruck. Insbesondere beunruhigen uns Umweltkonflikte, die durch die Präsenz großer Firmen ausgelöst werden, die - geschützt durch staatliche Konzessionsverträge, welche von den Regierungen ohne jegliche Konsultation oder freie, vorherige und informierte Zustimmung der ansässigen Bevölkerung vergeben wurden - extraktive Unternehmungen auf Ländereien durchführen, die die Lebensgrundlage für die dortige Bevölkerung (Erde, Wasser, Wälder u.a.) darstellen.

43. Diese Bevölkerungsgruppen sehen sich mit der Tatsache konfrontiert, dass sie ihres Landes und ihres Lebensunterhaltes beraubt werden, während die staatlichen Stellen dies untätig hinnehmen oder sogar einseitig Partei für die privaten Interessen der Firmen ergreifen. Wir erkennen zwar an, dass in einigen Ländern die Staaten die gültige Gesetzgebung durchsetzen, um Umweltkonflikte zu lösen; in anderen Ländern jedoch werden diese Konflikte nicht mit gerechten, angemessenen und wirkungsvollen Maßnahmen gelöst. Wir sind der Meinung, dass die Staaten sich in diesen Situationen in ihrem Handeln von Prinzipien und Kriterien der Gerechtigkeit

⁷⁹LS 30

⁸⁰LS 185

und Gleichheit leiten lassen sollten, damit sie mit ihrem Handeln dem öffentlichen Interesse und dem Gemeinwohl dienen.

44. Uns erstaunt die Position einiger Unternehmerverbände, die immer noch darauf bestehen, private Interessen bei der Ausübung der extraktiven Tätigkeiten in den Vordergrund zu stellen, und die ihr Handeln mit dem Argument rechtfertigen, dass die soziale Absicherung und der Umweltschutz zu hohe Kosten verursachen würden. Wir denken, dass die unternehmerische Tätigkeit ein herausragender Ort für das Lob Gottes ist und dass es einer großen Portion Kreativität und Einfallsreichtum bedarf, um Reichtum zu schaffen, der weder den Menschen noch seine Umwelt schädigt.

45. Es gibt eine Gleichgültigkeit breiter Gesellschaftsschichten in Bezug auf das Drama, welches die Bevölkerungsgruppen erleiden, die direkt von den extraktiven Unternehmungen betroffen sind. Wir beobachten mit Sorge und mit wenigen Ausnahmen die Gleichgültigkeit in den Medien gegenüber der sozialen Ungerechtigkeit, welche die Gemeinschaften erleben; ebenso die fehlende Objektivität und Offenheit, um abweichende Meinungen über diese Probleme darzustellen, und ihr Bestreben, auf tendenziöse Art und Weise die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung zu ignorieren oder abzulenken.

46. Wir beobachten, dass einige Regierungen das Vertrauen der betroffenen Bevölkerungsgruppen verloren haben, weil sie einer von internationalen Organisationen aufgezwungenen Politikgestaltung Vorrang gegeben haben, obwohl diese im Widerspruch zu einer angemessenen Verwaltung der natürlichen Ressourcen und zum Umweltschutz steht. In diesem Kontext von Misstrauen gegenüber den von den Regierungen durchgeführten Maßnahmen bereitet es uns große Sorge, dass die Forderung nach Schutz der indigenen und ursprünglichen Völker, die in den Abbaugebieten leben, oft durch Maßnahmen bedroht wird, die nur dazu dienen, die Proteste zu kriminalisieren.

e) Die Verantwortung des Staates

47. Lange Zeit waren Lücken im Gesetz, korrupte Interessen und mangelnder politischer Wille Komplizen der Ungerechtigkeit, die ganze Menschengruppen einer verwundbaren Situation ausgesetzt haben, die nicht nur ihre Lebensweise, sondern auch ihr Überleben bedroht hat. Wir können nicht aufhören, die Staaten zu ermahnen, ihrer Verantwortung für den Schutz ihrer verwundbarsten Bevölkerung voll gerecht zu werden und das Gemeinwohl all ihrer Bürger⁸¹ über jegliches Partikularinteresse zu stellen. Dies ist besonders entscheidend bei Angelegenheiten wie der Raumplanung, der Ausbeutung von natürlichen Ressourcen, den Wasserrechten sowie den Rechten indigener Gemeinschaften.

81Das Gemeinwohl muss das Wohl der Minderheiten beinhalten. Siehe Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden (Hrsg.), Kompendium der Soziallehre der Kirche (Sozialkompendium) 169

48. Wir begrüßen die Tatsache, dass in mehreren lateinamerikanischen Ländern die freie, vorherige und informierte Konsultation indigener Völker gemäß der ILO-Konvention 169 in der Gesetzgebung und der Reglementierung vorangekommen ist. Gleichzeitig erreichen uns jedoch Klagen von vielen indigenen, afrikanischstämmigen und mestizischen Bevölkerungsgruppen in Lateinamerika, dass ihr Recht konsultiert zu werden, bevor der Staat den Firmen eine Genehmigung für die Durchführung extraktivistischer Unternehmungen auf den Territorien dieser Völker gibt, von denselben Staaten verletzt wird. Wir hören mit Bedauern, dass in mehreren Fällen, in denen Staaten eine freie, vorherige und informierte Konsultation durchgeführt haben, diese nicht ihrem Zweck gerecht wurde zu garantieren, dass die an die extraktivistischen Unternehmungen angrenzende Bevölkerung umfassend informiert wird, in einer ihr zugänglichen Sprache und mit Materialien, welche das Verständnis der komplexen Fachgebiete erleichtern, sodass die betroffenen Menschen mit Sachverstand das Für und Wider abwägen können.

49. Uns erreichen weiterhin Klagen von Bevölkerungsgruppen aus verschiedenen Regionen unseres Kontinents, wonach der Staat seiner Verantwortung nicht nachkommt, eine unparteiische und vertrauenswürdige Umweltverträglichkeitsstudie zu garantieren. Wir möchten die Staaten an ihre große Verantwortung erinnern, darüber zu wachen, dass die Firmen die Umwelt nicht durch die Freisetzung und Ablagerung chemischer Substanzen und toxischer Abfälle verschiedenster Art verschmutzen und somit eine Schädigung der Umwelt sowie schwerwiegende Schäden an der Gesundheit der Bevölkerung riskieren. Es ist auch ihre Verantwortung, die Sozial-, Arbeits- und Umwelt-Gesetzgebung durchzusetzen und diejenigen Firmen, die sie nicht einhalten, zu bestrafen.

50. Die Probleme des Extraktivismus - und die ökologischen Probleme allgemein - können in ihrer Komplexität und in ihrem Ausmaß nicht von Einzelpersonen, ja nicht einmal von einzelnen Staaten behandelt werden. Ihre Auswirkungen sind so gewaltig, dass sie eines kontinentübergreifenden und weltweiten Konsenses bedürfen, der sich in supranationaler Normgebung niederschlägt und in einer Aufsichtsbehörde, welche ihre Einhaltung und Anwendung überwacht. Wir rufen die zuständigen internationalen Instanzen dazu auf, dieses Ziel mit größerer Kraft anzugehen.

51. Aufgrund der in den letzten Jahren hohen internationalen Preise für Metalle wie Gold oder Koltan und der fehlenden Arbeitsmöglichkeiten hat sich der informelle Bergbau ausgebreitet, der die Umwelt zerstört, ohne dass unsere Staaten bisher fähig waren, diesem Einhalt zu gebieten oder ihn angemessen zu regulieren. Wir kritisieren entschieden die Praxis des illegalen Bergbaus, die der Umwelt, aber auch dem Leben der Arbeiter und der Gesundheit der in den betroffenen Gebieten lebenden Personen sehr schwere Schäden zufügt und weite Gebiete vollkommen verseucht zurücklässt. Außerdem werden hier keine Steuern gezahlt und damit das Gemeinwohl und die öffentliche Moral beeinträchtigt.

52. Uns erfüllt mit Sorge, dass der illegale Bergbau benutzt werden könnte, um die Regierungsfähigkeit in den betroffenen Gebieten zu schwächen und somit den Weg

für Megaprojekte, die von transnationalen Unternehmen im Rahmen von Freihandelsverträgen finanziert werden, frei zu machen. Gleichzeitig kritisieren wir genauso stark jene Praktiken, die in den Herkunftsländern der Konzerne illegal sind und in den lateinamerikanischen Ländern trotzdem ungestraft angewendet werden. Letztlich steht die Zerstörung des Lebens über der Debatte um die Legalität oder Illegalität der extraktiven Praktiken. Sowohl der handwerkliche Kleinbergbau als auch der große mechanisierte Bergbau müssen der Gerechtigkeit dienen und sich wieder an Kriterien orientieren, welche das Leben in unserem gemeinsamen Haus fördern. Die Umweltgesetzgebung muss die Menschenrechte und die Rechte der Mutter Erde schützen, jenseits eines wirtschaftszentrierten Diskurses, der die Prinzipien der ganzheitlichen Ökologie nicht berücksichtigt.

f) Die Verantwortung der Unternehmen

53. Wir hören zahlreiche Berichte von unseren Priestern und pastoralen Mitarbeitern, dass die transnationalen und nationalen Unternehmen, private wie staatliche, die soziokulturellen und ökologischen Standards, die international anerkannt sind, oft nicht einhalten. Es wird berichtet von korrupten Praktiken, die dazu dienen, in der ortsansässigen Bevölkerung Zwietracht zu säen, von Einschüchterung und sogar von schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen bei der Verfolgung der Unternehmensziele um jeden menschlichen, sozialen und umweltschädlichen Preis. Wir beobachten, dass oftmals „die Gewinnmaximierung als einzige Leitlinie des Handelns in der Produktion“⁸² gilt und nicht die menschliche Person, ihre berechtigten Bedürfnisse und das Gemeinwohl.

54. Wir warnen vor Konzern-Initiativen, die vorgeben, über Bergbau und Glauben nachdenken zu wollen, sowie vor Vorschlägen gemeinsamer Aktionen, mit denen die extraktiven Unternehmen erreichen wollen, dass sich die Kirche positiv zu ihren Großprojekten äußert und im Gegenzug Infrastruktur, Geld und Begünstigungen erhält. Unser Hirtenbrief gibt Instrumente an die Hand, um zusammen mit der Gemeinschaft jeden einzelnen Fall genau anzuschauen, ohne dabei die Grundlagen des Glaubens und die Kriterien der kirchlichen Soziallehre zu manipulieren, sondern mit dem Ziel, das Gemeinwohl für die Schwächsten, die Verlassenen und Misshandelten der Gesellschaft - dazu gehört auch unsere „unterdrückte und verwüstete“ Mutter Erde⁸³ - immer im Auge zu haben.

g) Die Verpflichtung der Gemeinden

55. Papst Franziskus ruft zur Schaffung eines „ökologischen Bürgertums“ auf⁸⁴. Oft sind die Nachsichtigkeit der Gemeinden gegenüber den Übergriffen der extraktivistischen Unternehmen und die Passivität der Staaten Faktoren, welche die

⁸² Sozialkompendium 71

⁸³ LS 2

⁸⁴ LS 211

Konflikte verschlimmern. Es gibt auch deterministische Haltungen, welche konformistische Vorstellungen nähren und wenig Entschiedenheit zeigen, um die gemeinsamen Güter zu verteidigen. Es gibt auch jene, die angesichts der Gefahr einer Umweltverschmutzung oder eines durch ein extraktivistisches Projekt verursachten Schadens einfach sagen: „An irgendetwas müssen wir ja sterben“. Oder jene, die angesichts der Risiken, die ein Vorhaben für das Leben der jetzigen und der kommenden Generationen birgt, einfach sagen: „Wenigstens haben wir Arbeit“.

56. Das Dokument von Puebla weist diese anthropologischen Reduktionismen mit Nachdruck zurück. Die reichhaltige Soziallehre der Kirche lädt dazu ein, die Arbeit als Ort der Heiligkeit wertzuschätzen. Deswegen ist die Suche nach besseren politischen Programmen, die sich am Gemeinwohl und der Nachhaltigkeit des Lebens orientieren, Teil der christlichen Identität und der Verantwortung der Kirche, um auf die staatlichen Politikfelder und auf die Praxis der rohstofffördernden Firmen Einfluss zu nehmen.

57. Sehr lobenswert ist zugleich das Zeugnis organisierter Gemeinden, die sich für andere Credos und Spiritualitäten öffnen und sich für die Verteidigung ihres Landes und ihrer Bevölkerung einsetzen. Das Ökumenische Netzwerk „Kirchen und Bergbau“ ist hierfür ein gutes Beispiel. Die Erfolge mittels der vorherigen, freien und informierten Einwilligung, die Arbeit im Team mit juristischen und technischen Beratern, die Bündnisse mit unabhängigen Medien, der Gebrauch der sozialen Netzwerke, die Unterstützung durch andere Gemeinden, die Bildung regionaler und thematischer Netzwerke - sie alle stellen Meilensteine dar, die Hoffnung geben und dazu anstiften, aus einem Blickwinkel der ganzheitlichen Ökologie weiterhin Prozesse zu stärken, die für das gemeinsame Haus Sorge tragen.

IV. WORT UND LEBEN

58. Angesichts der schwerwiegenden ökologischen Krise, des weltweiten Anstiegs der Temperatur der Erdoberfläche und des Klimawandels, die mit ihren extremen Auswirkungen das Überleben der Menschheit auf der Erde gefährden, sind wir aufgerufen, unseren Ort als Menschen in der Schöpfung und unsere Verantwortung für diese zu erkennen, denn diese Krise ist im Grunde eine kulturelle und spirituelle.

59. In der jüdisch-christlichen Tradition sprechen wir von „Schöpfung“ und meinen damit mehr als nur die Natur oder die Naturressourcen, denn die Schöpfung *„hat mit einem Plan der Liebe Gottes zu tun, wo jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung besitzt“* (LS 76). Sie ist voller Zeichen der sorgsamsten Liebe, der Zärtlichkeit und der unergründlichen Weisheit des Schöpfers.

60. In seiner Enzyklika *Laudato si'* betont Papst Franziskus, dass wir dazu aufgerufen sind, in einer respektvollen Beziehung mit *„der Erde, die schon vor uns da*

ist" (LS 67) zu leben, und die uns anvertraut wurde, um sie zu hüten. Wir sind nicht die Besitzer der Erde, sondern gerufen als ihre Verwalter und Hüter. Denn das biblische Gebot, die Schöpfung zu pflegen und zu hüten (vgl. Gen 2,15), „bedeutet, die Welt verantwortungsvoll wachsen zu lassen, sie zu wandeln, damit sie ein für alle bewohnbarer Ort wird“⁸⁵.

Es soll hier auch betont werden, dass die korrekt verstandene Bibel *„keinen Anlass für einen despotischen Anthropozentrismus gibt, der sich nicht um die anderen Geschöpfe kümmert“ (LS 68).*

61. Vielmehr, *„dass sämtliche Geschöpfe des Universums, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden sind und wir alle miteinander eine Art universale Familie bilden, eine sublime Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt“ (LS 89).* Dabei ist es wichtig, klarzustellen, dass *„das nicht bedeutet, alle Lebewesen gleichzustellen und dem Menschen jenen besonderen Wert zu nehmen, der zugleich eine unermessliche Verantwortung mit sich bringt. Es setzt ebenso wenig eine Vergötterung der Erde voraus, die uns die Berufung entziehen würde, mit ihr zusammenzuarbeiten und ihre Schwäche zu schützen“ (LS 90).*

62. Die Hauptbotschaft der biblischen Texte über die Schaffung der Welt (Gen 1 und 2; Psalm 8, Psalm 104 und andere) erinnern uns daran, dass wir dazu berufen sind, *„drei fundamentale Beziehungen zu leben, die eng miteinander verbunden sind: die Beziehung mit Gott , mit dem Nächsten und mit der Erde“ (LS 66).* Die Evangelien geben Zeugnis vom Blick Jesu, der in der Schöpfung die Zeichen der sorgfältigen und großzügigen Liebe des Vaters zu entdecken wusste.

63. Laudato si' spricht zu uns vom „Evangelium der Schöpfung" (LS 62). Jesus hat seine Jünger eingeladen und damit auch uns heute, *„die Botschaft, die in den Dingen verborgen ist, zu erkennen“ (vgl. Lk 12,24-27; Joh 4,35) (Dokument von Aparecida 225).* Ein kontemplativer und respektvoller Blick bringt den Menschen dazu, die anderen Geschöpfe wertzuschätzen und sie *„mit Sorgfalt und Feingefühl zu benutzen“ (Dokument von Aparecida 225).*

Vergessen wir nicht, dass das Neue Testament uns die gute Nachricht verkündet, dass Gott durch Jesus Christus *„alles auf ihn hin versöhnen wollte. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut (Kol 1,19 - 20).* In Christus wird die gesamte Schöpfung zu ihrer Fülle kommen (vgl. Röm 8,22). Dieser Glaube verlangt eine Beziehung der tiefen Achtung vor der Schöpfung.

64. Der Glaube schenkt uns ein Licht, das uns erlaubt, mit größerer Klarheit zu erkennen, dass die Schöpfung unser „gemeinsames Haus" ist, ein Geschenk des Schöpfergottes für alle Männer und Frauen (oder alle Menschen). Für die Gläubigen

85Papst Franziskus bei der Generallaudienz vom 5. Juni 2013, Internationaler Tag der Umwelt, auf dem St. Petersplatz in Rom

leitet sich daraus eine größere Verantwortung und eine größere Verpflichtung ab, das gemeinsame Haus zu hüten.

Das erste Kapitel der Bibel beginnt eben mit dieser Vorstellung der Schöpfung der Welt und all dessen, was durch Gott auf ihr lebt. Ohne auf die verschiedenen Feinheiten einer urtümlichen Erzählung einzugehen, so bleibt doch die Offenbarung dieses Textes, dass alles Geschaffene seinen Ursprung in der unendlichen Güte Gottes hat und eben deswegen alles Geschaffene sehr gut ist. Später werden die Weisen behaupten, dass das grundlegende Motiv für diesen Schöpfungsakt die Liebe Gottes ist : *„Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen“* (vgl. Weisheit 11,24).

65. Diese Güte und Schönheit der Schöpfung ist eine ständige Einladung zum Lob des Schöpfers durch die wunderbare Welt, die er uns geschenkt hat (vgl. Ps 136). Und auch der Mensch als Schöpfung fühlt die Notwendigkeit, alle Geschöpfe einzuladen, sich diesem Lobgesang für den Schöpfergott anzuschließen (vgl. Ps 148).

Außerdem offenbart uns dieser Text des 1. Kapitels aus dem Buch Genesis, dass in der von Gottes Hand geschaffenen Welt die Vielfalt existiert und diese die Kommunion erlaubt. Er lehrt uns auch, dass mit der Schöpfung von Mann und Frau die Erzählung ihren Höhepunkt erreicht und diesen die besondere Aufgabe anheim gelegt ist, über den Rest der Schöpfung zu „herrschen“ (Gen 1,26 - 28). Doch dieser Vorrang über den Rest der Schöpfung darf man nicht als ein Recht zur Ausbeutung des Geschaffenen verstehen; im Gegenteil, da der Mensch Abbild Gottes ist, ist er sein Verwalter oder Abgesandter; und seine Aufgabe ist es, die Natur zu regieren, in ihr die Macht Gottes präsent werden zu lassen, das heißt, indem er dient, pflegt, achtet, heilt in Befolgung der Gesetze, die der Schöpfer in die Schöpfung eingeschrieben hat (vgl. Spr 3,19).

66. In diesem Sinn sieht die rabbinische Tradition, indem sie darauf hinweist, dass der Ausdruck „und er sprach“ zehn Mal im Text wiederholt wird, eine Beziehung zwischen diesen zehn Worten und den berühmten zehn Worten der Zehn Gebote. Daraus zieht sie eine moralische Schlussfolgerung: So, wie in Genesis 1 das Leben aus dem Gehorsam gegenüber den zehn Worten, die Gott sprach, erfolgt, so findet der Mensch das Leben, und die Schöpfung behält ihre Ordnung, wenn er den zehn Worten der Zehn Gebote folgt.

Schließlich macht uns dieser Text klar, dass zwischen Gott und der Welt das „Wort“ steht, das beide voneinander trennt, derart, dass *weder die Welt göttlich noch Gott weltlich ist*. Außer zu trennen, bezieht dieses „Wort“ das Geschöpf auf seinen Schöpfer und gibt der Schöpfung einen dialogischen Charakter. Wenn deswegen die Schöpfung „Ausdruck oder Sprache Gottes“ ist, so ist sie in gewisser Weise eine natürliche Manifestation Gottes.

67. Die Erzählung von Genesis 2 ist komplementär zur vorhergehenden; hier wird genauer gesagt, dass die Aufgabe des Menschen darin besteht, den „Eden oder Ort der Genüsse“, auf den Gott ihn gestellt hat, zu „pflegen und hüten“. Diese Erzählung

bildet die Beziehung des Menschen mit der Schöpfung besser ab, indem dieser aus Schlamm oder dem Staub der Erde geschaffen wurde und dahin zurückkehren wird. In unserer heutigen Sprache ausgedrückt, bestätigt sich klar, dass die Beziehung zur Schöpfung für den Menschen wesentlich ist und dass sie sogar ein gemeinsames Schicksal teilen, wie wir sehen werden. Tatsächlich beinhaltet diese zweite Erzählung das Drama der Sünde des Menschen, welches nicht nur ihn selbst betrifft; sondern auch sein Band mit dem Geschaffenen und mit der Schöpfung selbst. Auf geheimnisvolle Art und Weise hat sich die Schöpfung mit der Sünde des Menschen solidarisch gezeigt und ist durch diese Sünde versehrt worden. (Gen 3, 17 - 19).

68. Es ist insbesondere die Gewalttätigkeit der Menschen, welche die gute, von Gott geschaffene Erde befleckt und verschmutzt; deshalb ruft das von den Gerechten - wie Abel - vergossene Blut den Himmel nach Gerechtigkeit an (Gen 4,6 - 9).

Der Mensch füllt die Erde mit seiner Gewalttätigkeit und deswegen reinigt sie Gott mit der Sintflut (vgl. Gen 6,13). Dies aufgrund der Schlechtigkeit des Menschen (vgl. Gen 6,5-6). Die Propheten werden damit fortfahren, das Volk anzuklagen, weil sie die ihnen von Gott anvertraute Erde zerstören (Ez 8,17; 9,9); diese wird die Folgen der Sünde des Menschen erleiden und zu einer Wüste, einer Ödnis werden (vgl. Ez 12,20; 15,8). Aber, durch die Barmherzigkeit Gottes kann die Sünde vergeben, die Schuld getilgt und die Erde wiederhergestellt werden (vgl. Ez 36,34-35).

Aufgrund der durch die Sünde des Menschen zugefügten Verletzung seufzt die Schöpfung selber und erwartet die Erlösung durch Gott (vgl. Röm 8,22).

69. Schlussfolgernd: *„In diesen so alten, an tiefem Symbolismus überreichen Erzählungen war schon eine heutige Überzeugung enthalten: dass alles aufeinander bezogen ist und dass die echte Sorge für unser eigenes Leben und unsere Beziehungen zur Natur nicht zu trennen ist von der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit und der Treue gegenüber den anderen“* (LS 70).

All dies Gesagte kann als Blick von Jesus selbst, dem Erben der Tradition Israels, auf die Schöpfung verstanden werden. Jesus schaut die Schöpfung als ein Werk seines Vaters an, das immer noch gültig ist und bleibt, *„denn er lässt die Sonne scheinen über Böse und Gute und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“* (Mt 5,45).

70. In den Evangelien sehen wir, dass Jesus in vollkommener Harmonie mit der Schöpfung lebte, mit einer Beherrschung derselben, die dem Schöpfer eigen ist („Wer ist dieser, dass ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen?“ Mt 8,27). Tatsächlich haben die ersten Zeugen des christlichen Glaubens wie der Heilige Paulus und der Heilige Johannes in ihren Schriften erkannt, dass Christus als ewiges Wort Gottes auch Macher und letzter Sinn der Schöpfung selber ist. „Alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen“ (Kol 1,16); „Alles ist durch das Wort geworden, und ohne es wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1,3).

Sie erkennen im auferstandenen Christus auch eine universelle Herrschaft über alles Geschaffene, indem er die ganze Schöpfung an der Erlösung, Werk seines Todes und der Auferstehung, teilhaben lässt: „Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in

ihm wohnen, um durch ihn alles auf ihn hin zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut" (Kol 1,19 - 20).

71. Dank der Erlösung, bewirkt durch Christus mittels des Heiligen Geistes, erhält die ganze Schöpfung ihre ursprüngliche Ausrichtung wieder auf die Fülle, die sich am Ende der Zeiten zeigen wird, wenn der Sohn dem Vater alle Dinge übergibt und „Gott alles in allem sein wird" (1 Kor 15,28). Es wird die endgültige Erfüllung sein all dessen, was wir hoffen, gemäß seiner Verheißung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt (2 Petrus 3,13).

Wir können sagen, dass die Sorge um die Bewahrung der Schöpfung auch eine Form ist, unseren christlichen Glauben an die Auferstehung auszudrücken, unser Warten auf diesen „neuen Himmel und eine neue Erde" (Offb 21).

„Alles ist aufeinander bezogen" (LS 90)

72. In unserer Welt ist alles aufeinander bezogen. Die Fragen rund um die extraktivistischen Unternehmungen, ihr Nutzen und ihre negativen Auswirkungen müssen aus einem systemischen Blickwinkel angegangen werden, der fragmentarische Ansichten übersteigt. Denn solche erlauben nicht zu erkennen, dass „alles mit allem verbunden ist"⁸⁶. In seiner Enzyklika *Laudato si'* ruft uns Papst Franziskus dazu auf, die Sichtweise einer ganzheitlichen Ökologie (LS 10, 62, 124, 137) einzunehmen, *„welche die menschliche und soziale Dimension klar mit einbezieht"* (LS 137). Angesichts der zunehmenden Umweltschädigung und der tiefen ökologischen und sozialen Krise ist es dringend notwendig, ein größeres Bewusstsein zu entwickeln von der engen Beziehung, die existiert zwischen der „Umwelt" , d.h. *„zwischen der Natur und der Gesellschaft (...), die sie bewohnt. Das hindert uns daran, die Natur als etwas von uns Verschiedenes oder als einen schlichten Rahmen unseres Lebens zu verstehen. Wir sind in sie eingeschlossen, sind ein Teil von ihr und leben mit ihr in wechselseitiger Durchdringung"* (LS 139).

73. Vielfältige wissenschaftliche Untersuchungen warnen uns davor, dass unser Eingreifen in die Umwelt Folgen hat, die sich erst mittel- und langfristig bemerkbar machen. Im Fall der extraktiven Unternehmen und ihrer verheerenden Wirkungen auf die Natur muss dies unbedingt berücksichtigt werden. Umweltverträglichkeitsstudien müssen mit äußerster Sorgfalt und wissenschaftlicher Stringenz in der Perspektive einer ganzheitlichen Ökologie erstellt werden, und zwar vor Inangriffnahme der Projekte.

74. Als „Propheten des Lebens" (DA 471) beklagen wir, dass *„für diesen Prozess das heutige Wirtschaftsmodell, das dem maßlosen Gewinnstreben Vorrang vor dem Leben der Menschen und Völker und vor dem vernunftgemäßen Umgang mit der Natur gibt, die entscheidende Verantwortung trägt"* (DA 473). Es hat auch keine

86LS 23, 70, 92, 120, 137 und 142

Achtung vor den Beziehungen der gegenseitigen Abhängigkeit und Durchdringung von Natur und der menschlichen Gesellschaft. Oft setzen sich eine utilitaristische Sicht der Natur und das Streben nach dem größten Gewinn durch, die zu einer Ausbeutung in großem Maßstab der erneuerbaren wie nicht erneuerbaren Güter der Natur führt, ohne „*diese schädlichen Auswirkungen auf die Umwelt*“ (DA 473) zu kontrollieren oder ihnen gegenzusteuern und wenn, dann nur in ungenügender Art und Weise.

75. Unser Planet hält die vielfachen negativen Einwirkungen auf das zerbrechliche Gleichgewicht seiner Ökosysteme und auf deren Fähigkeit, sich selbst zu regenerieren, nicht aus; Auswirkungen, die von einer Wirtschaft sowie einem Lebensstil hervorgerufen sind, die zu einer ungezügelter Ausbeutung der natürlichen Güter der Erde führen, die die Umwelt in vielen Regionen unserer Welt schwerwiegend und in wachsendem Ausmaß schädigen und unsere Erde immer mehr zu einer großen Müllhalde machen. Solche Auswirkungen untergraben die Grundlagen des Lebens für die Menschen und die anderen Lebewesen auf der Erde und bringen die Ökosysteme in alarmierendem Ausmaß an den Rand des Zusammenbruchs. „*Die Interdependenz verpflichtet uns, an eine einzige Welt, an einen einzigen Plan zu denken*“ (LS 164).

76. Um die Vision einer ganzheitlichen Ökologie und eine volle Entwicklung der Menschheit zu fördern und zu stärken, haben die Religionen ihren spirituellen und moralischen Reichtum anzubieten (vgl. LS 62). Dies gilt auch für die Religionen der indigenen Völker auf unserem Kontinent. Wenn wir wirklich eine Ökologie gestalten wollen, die uns erlaubt, all das zu heilen, was wir zerstört haben, dann dürfen wir keinen Zweig der Wissenschaften und keinerlei Form der Weisheit beiseitelassen, auch nicht die religiöse mit ihrer so eigenen Sprache (LS 63). Deshalb müssen wir als Kirche uns besonders bemühen, die religiösen Traditionen und die Theologie der indigenen Völker zu retten, kennenzulernen und sie wertzuschätzen.

Die zentrale Rolle des Gemeinwohls

77. Wir betonen, dass „*die ganzheitliche Ökologie nicht von dem Begriff des Gemeinwohls zu trennen ist, einem Prinzip, das eine zentrale und Einheit schaffende Rolle in der Sozialethik spielt*“ (LS 156). Zusammen mit den Prinzipien der Solidarität und der Subsidiarität muss dieses Prinzip bei den Entscheidungen über extraktive Projekte einbezogen werden. Denn „*das Gemeinwohl geht vom Respekt der menschlichen Person als solcher mit grundlegenden und unveräußerlichen Rechten im Hinblick auf ihre ganzheitliche Entwicklung aus. Es verlangt auch das soziale Wohl und die Entfaltung der verschiedenen intermediären Gruppen, indem es das Prinzip der Subsidiarität anwendet*“⁸⁷.

⁸⁷LS 157

78. Das Gemeinwohl ist Verantwortung und Pflicht der gesamten Gesellschaft, aber ganz besonders ist es eine Verpflichtung des Staates, *„das Gemeinwohl zu verteidigen und zu fördern“* (LS 157). Dies beinhaltet die Verantwortung des Staates, darüber zu wachen, dass in den Entscheidungen über Projekte der extraktiven Industrien nicht egoistische und kurzfristige, nur am größtmöglichen Gewinn in möglichst kurzer Zeit ausgerichtete Sichtweisen dominieren, sondern die aufrichtige Sorge um das Wohl aller Bürger, vor allem der Armen, der an den Rand Gedrängten und der verwundbarsten Sektoren der Bevölkerung, ebenso wie um das Wohl der Erde, unseres gemeinsamen Hauses.

Gemeinwohl und Generationengerechtigkeit

79. Der Begriff des Gemeinwohls ist eng verbunden mit der Verantwortung für zukünftige Generationen. Ihnen eine bewohnbare Welt zu übergeben, ist ein Gebot der Gerechtigkeit (vgl. DA 471). Wir sind uns einig mit den Bischöfen Portugals in ihrer Ermahnung, diese Pflicht der Gerechtigkeit anzunehmen, indem wir betonen, dass *„die Umwelt sich in eine Logik des Empfangens stellt. Sie ist eine Leihgabe, die jede Generation empfängt und an die nachfolgende Generation weitergeben muss“*⁸⁸.

Die gemeinsamen Güter pflegen: die Erde, das Wasser, das Klima

80. In der christlichen Tradition ist das Privateigentum weder ein absolutes noch ein unveräußerliches Recht. Es ist vielmehr der allgemeinen Bestimmung der Güter untergeordnet. Deshalb hat jede Form des Privateigentums eine soziale Funktion. Denn *„Gott hat die Erde dem ganzen Menschengeschlecht geschenkt, ohne jemanden auszuschließen oder zu bevorzugen, auf dass sie alle seine Mitglieder ernähren“*⁸⁹. Auch das Unternehmen *„übt eine soziale Funktion aus“* und *„muss sich auszeichnen durch seine Fähigkeit, dem Gemeinwohl zu dienen“* (Sozialkompendium 338).

81. Wir erinnern alle daran, dass die Umwelt mit ihren Wasserquellen, ihren Ökosystemen und ihrer Biodiversität *„ein kollektives Gut ist, ein Erbe der gesamten Menschheit und eine Verantwortung für alle. Wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten. Wenn wir das nicht tun, belasten wir unser Gewissen damit, die Existenz der anderen zu leugnen“* (LS 95). Deswegen wollen wir als Hirten unserer Völker unserer großen Sorge Ausdruck verleihen, dass in verschiedenen Ländern Lateinamerikas Tausende hochriskante Umweltlasten Wasser, Boden und Luft verschmutzen und die Gesundheit der dort wohnenden Bevölkerung beeinträchtigen.

⁸⁸Portugiesische Bischofskonferenz, Hirtenbrief Solidarische Verantwortung für das Gemeinwohl, vom 15. September 2003, 20

⁸⁹Enzyklika Centesimus annus vom 1. Mai 1991. 31: AAS 83 (1991), 831. (LS 93).

In vielen Fällen verschmutzt die extraktive Industrie das Wasser sowohl an der Oberfläche als auch unter der Erde. Damit gefährdet sie „den Zugang zu Trinkwasser in angemessener Quantität und Qualität“⁹⁰.

82. Besonders aufmerksam machen wollen wir darauf, dass im Amazonasgebiet durch den Austritt von Erdöl in besorgniserregendem Ausmaß das Wasser der Flüsse und der Untergrund verseucht wurden, was schwerwiegende Folgen für die Gesundheit der örtlichen Bevölkerung, für Flora und Fauna in der Region nach sich zieht. Im Fall des Bergbaus ist das Wasser häufig Auslöser für andauernde Auseinandersetzungen und Konflikte, weil der Bergbau große Mengen Wasser verschlingt, während zur gleichen Zeit die benachbarte Bevölkerung an schwerwiegendem Wassermangel leidet.

83. Wir ermahnen die Staaten dazu, das Wasser und andere Elemente der Natur gerecht, klug und mit Weitsicht zu verwalten, denn sie sind „öffentliche Güter“ und tragen als solche zum weltweiten Gemeinwohl bei. Es ist eine unumgängliche Aufgabe der Regierungen, „die allgemeine Bestimmung dieser Güter zu garantieren“⁹¹, denn „das Wasser ist ein allgemeines Gut, wesentlich für die ganzheitliche Entwicklung der Völker und für den Frieden“⁹².

84. Mangelndes Trinkwasser gefährdet das Leben und die Gesundheit der Menschen. Sauberes und in genügender Menge vorhandenes Wasser ist ebenso unverzichtbar für den Erhalt der Ökosysteme zu Land und zu Wasser (siehe LS 28) und für die Verhinderung des Fortschreitens der Erderwärmung und des Klimawandels. Dies bestätigen auch die Bischöfe von Ecuador in ihrem Hirtenbrief: „Wir können ohne Gold leben, aber niemals ohne Wasser“⁹³.

85. In der Enzyklika *Laudato si'* ermutigt uns der Papst, ein größeres Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass „das Klima ein gemeinschaftliches Gut ist, von allen und für alle. Es ist auf globaler Ebene ein kompliziertes System, das mit vielen wesentlichen Bedingungen für das menschliche Leben verbunden ist“ (LS 23). Angesichts des zunehmenden Klimawandels und ausgehend von unserem christlichen Glauben haben wir die Verantwortung, zusammen mit anderen dabei mitzuwirken, das Klima zu schützen und diejenigen Aktivitäten erheblich zu reduzieren, die den Ausstoß von Treibhausgasen erhöhen. Diese verschlimmern und verursachen die Erderwärmung mit schwerwiegenden Folgen für die Umwelt des Planeten.

86. Ausgehend von unserer vorrangigen Option für die Armen, weisen wir die Staaten und die Unternehmen auf ihre Pflicht hin, alles ihnen Mögliche zu tun, um auf

90Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden: das Wasser, ein wesentliches Element für das Leben. Wirksame Lösungen finden. Beitrag des Heiligen Stuhls zum 6. Welt-Wasserforum, Marseille, Frankreich, März 2012, No III.3

91Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden: das Wasser, ein wesentliches Element für das Leben. Wirksame Lösungen finden. Beitrag des Heiligen Stuhls zum 6. Welt-Wasserforum, Marseille, Frankreich, März 2012, S. 13

92ibid. S. 16

93 Erklärung der Ecuatorianischen Bischofskonferenz, mit dem Titel "Tragen wir Sorge für unseren Planeten", vom 20. April 2012

wirkungsvolle Art und Weise das Klima zu schützen. Zusammen mit vielen weiteren Akteuren der Zivilgesellschaft unterstützen wir diese Bemühungen. Denn die ärmsten Länder, die am wenigsten zum Klimawandel beigetragen haben, und hier vor allem die Armen in diesen Ländern sind am meist von den katastrophalen Auswirkungen des Klimawandels betroffenen (vgl. LS 25).

Angesichts dieser Realität drängen sich Forderungen nach Gerechtigkeit auf zwischen den Ländern des Nordens, die die größte Verantwortung für die Erzeugung der Treibhausgase haben und den Ländern des Südens, welche die größten Schäden durch den Klimawandel erleiden. Die Sorge um die gemeinsamen Güter muss bei den Entscheidungen über mögliche extraktivistische Projekte vorrangig und maßgeblich sein.

Die biologische Vielfalt schützen

87. In Lateinamerika und der Karibik erfreuen wir uns einer großen biologischen Vielfalt. Wir sind uns dessen bewusst, dass sie *„ein kostenloses Erbe ist, das wir erhalten haben, um es zu schützen“* (DA 471). Ihre verantwortliche Pflege verlangt einen Blick jenseits der größtmöglichen und kurzfristigen Gewinne, sie verlangt einen ganzheitlichen Blick auf die Natur mit ihren Zyklen, Möglichkeiten, Zerbrechlichkeiten und Grenzen. Dies bedeutet, dass die Projekte der extraktiven Industrien in ihren wirtschaftlichen Berechnungen die Kosten für alle Dienstleistungen der Natur, welche durch die Eingriffe vermindert werden oder verloren gehen, mit einberechnen müssen. Sie müssen viel stärker im Auge haben, dass *„der Preis für die Schäden, die durch die egoistische Fahrlässigkeit verursacht werden, sehr viel höher ist als der wirtschaftliche Vorteil, den man erzielen kann. Im Fall des Verlustes oder des schweren Schadens an einigen Arten ist von Werten die Rede, die jedes Kalkül überschreiten“* (LS 36).

88. Wir schätzen sehr, dass verschiedene Länder Lateinamerikas und der Karibik *„Fortschritte gemacht haben im wirksamen Schutz gewisser Orte und Zonen – auf der Erde und in den Ozeanen –, wo jedes menschliche Eingreifen, das ihre Physiognomie verändern oder ihre ursprüngliche Gegebenheit verfälschen kann, verboten ist“* (LS 37). Damit tragen sie auf wirkungsvolle Art und Weise zum Schutz der Biodiversität bei, insbesondere zum Schutz der endemischen oder seltenen Arten.

Zum Schutz des Amazonasgebietes

89. Zu den Orten, die sowohl für die Ökosysteme als auch für das weltweite Klima enorm wichtig sind, gehört sicherlich das Amazonasgebiet, das, zusammen mit den tropischen Wäldern des Äquatorgürtels in Afrika und Asien, das Leben auf dem Planeten im Gleichgewicht hält. Sie fassen das verdunstete Wasser des Ozeans und halten es im Kreislauf. Sie nehmen das Kohlendioxid aus der Atmosphäre und verwandeln es mittels Photosynthese in Sauerstoff. Das Amazonasgebiet ist ein weltweit sehr bedeutendes Süßwasserreservoir und ein Biom mit einer unermesslichen und komplexen Biodiversität, eines der größten auf der Welt (siehe LS 37). Seine Wälder beherbergen Pflanzen und Kräuter, die für die Produktion vieler

Medikamente unerlässlich sind. Die ganze enorme Vielfalt der Pflanzen des Amazonasgebietes und ihrer heilkräftigen Eigenschaften ist bis heute nur teilweise erforscht.

90. Das Amazonasgebiet hat eine große Bedeutung für den ganzen Planeten, für die ganze Menschheit und ihre Zukunft. Laudato si' warnt davor, dass, „*wenn diese Wälder verbrannt werden in wenigen Jahren⁹⁴ unzählige Arten verloren gehen oder sogar zu trockenen Wüsten werden*“ (LS 8). Die wachsende Zerstörung des Amazonasgebietes und die radikalen Veränderungen im amazonischen Ökosystem bedrohen die Existenz von rund 30 Millionen Personen, Mitgliedern zahlreicher indigener Völker, afroamerikanischer Völker, Flussbewohnern und vieler weiteren Volksgruppen.

Die Gefahr der „Technokratie“

91. In den extraktiven Industrien spielen die Spitzentechnologien eine herausragende Rolle. Sie sind Ausdruck der menschlichen Intelligenz und Kreativität. Diese Technologien können viel Nutzen bringen, wenn sie, wie zum Beispiel im Falle des Bergbaus und der Erdölförderung, die negativen Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesundheit der Personen weitestmöglich reduzieren. Gleichzeitig geben sie dem Menschen sehr viel Macht. Nie in der Geschichte hat der Mensch dank der neuen Technologien so viel Macht wie heute besessen.

92. Deswegen möchten wir mit Papst Franziskus vor der großen Gefahr unserer Zeit warnen, dass die Technologie nicht mehr nur Mittel ist, sondern zu einem Zweck in sich wird. Der Papst spricht von „Technokratie“, das heißt einer Situation, in welcher der Mensch die Technologie nicht mehr beherrscht, sondern von ihr beherrscht wird und irrtümlich glaubt, dass die Technologie die Lösung für alle schweren ökologischen und sozialen Probleme bringt, an denen wir heute leiden (siehe LS 106-114).

93. Wir wollen auch die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, dass das „reduktionistische“ und „auf Effizienz ausgerichtete“ (LS 104) Paradigma der Technokratie in absolutem Gegensatz zu einer Wirtschaft im Dienste des menschlichen Lebens und der Ökosysteme mit ihrer großen biologischen Vielfalt steht. Man darf nicht vergessen, dass der Grund für die dramatische ökologische Krise just die umfassenden technischen Eingriffe des Menschen in unserer Welt sind. Im Bergbau kann man mit den neuen Technologien zum Beispiel tausende Tonnen Erde in sehr kurzer Zeit abtragen und so unermessliche Schäden an der Umwelt erzeugen. Aber es gibt auch andere häufige Risiken, wie der Bruch von Rückhaldedämmen (wie es beim Umweltverbrechen von Mariana in Brasilien der Fall war). Die vielfältigen Erdölaustritte sind ein weiterer trauriger Beweis dafür, dass keine Technologie perfekt ist und sogar die am weitesten entwickelte Technologie fehlerhaft sein kann, was dann oft mit irreversiblen Folgen einhergeht. Wegen der großen Macht, welche die Technologie dem Menschen gibt, muss dieser mit höchster Sorgfalt und Vorsicht deren Gebrauch und ihre vielfältigen Auswirkungen beurteilen.

⁹⁴in der Enzyklika hervorgehoben

94. Unsere Aussagen sollen nicht als eine Zurückweisung der Technologie allgemein verstanden werden; im Gegenteil, die Kirche schätzt eine *„gut ausgerichtete Techno-Wissenschaft“* sehr (LS 103), die nach ethischen Kriterien im Dienste des menschlichen Lebens und zum Schutz der Umwelt entwickelt wurde. Nur so kann das hohe Risiko in Schach gehalten werden, dass *„das Bündnis von Wirtschaft und Technologie am Ende alles ausklammert, was nicht zu seinen unmittelbaren Interessen gehört“*(LS 54).

Aktive Beteiligung der Gemeinden an den Entscheidungen über Projekte

95. Unser christlicher Glaube verpflichtet uns dazu, alle Kulturen zu achten und die kulturelle Vielfalt zu schätzen (siehe LS 144). Mit Papst Franziskus betonen wir, dass *„es nötig ist, sich die Perspektive der Rechte der Völker und der Kulturen anzueignen, und auf diese Weise zu verstehen, dass die Entwicklung einer sozialen Gruppe einen historischen Prozess im Innern eines bestimmten kulturellen Zusammenhangs voraussetzt und dabei verlangt, dass die lokalen sozialen Akteure ausgehend von ihrer eigenen Kultur ständig ihren zentralen Part übernehmen. Nicht einmal den Grundbegriff der Lebensqualität kann man vorschreiben, sondern muss ihn aus dem Innern der Welt der Symbole und Gewohnheiten, die einer bestimmten Menschengruppe eigen sind, verstehen“*⁹⁵.

96. Sowohl die großen Projekte der Umweltausbeutung unter einem extraktivistischen Muster (Bergbau, Erdöl und Erdgas, Monokulturen und Agroindustrie, Holzwirtschaft, Tourismus und andere) wie auch Projekte zur sauberen Energiegewinnung (Wasserkraft, Sonnen- und Windenergie) beeinträchtigen auf vielfältige Art die Lebensräume der indigenen Gemeinschaften. Wir betonen, dass diese Gemeinschaften *„nicht eine einfache Minderheit unter anderen sind, sie müssen vielmehr die wesentlichen Ansprechpartner werden, vor allem wenn man mit großen Projekten vordringt, die ihre Gebiete einbeziehen“* (LS 146).

97. Das Abkommen Nr. 169 der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen verlangt, dass die indigenen Völker von Anbeginn der Planung der Projekte befragt werden müssen. Wir stellen mit großer Sorge fest, dass *„es allzu viele Sonderinteressen gibt und es dem wirtschaftlichen Interesse leicht gelingt, die Oberhand über das Gemeinwohl zu gewinnen und die Information zu manipulieren, um die eigenen Pläne nicht beeinträchtigt zu sehen“* (LS 54).

98. Es muss die Tatsache respektiert werden, dass für die Gemeinschaften der Ureinwohner *„das Land nicht ein Wirtschaftsgut ist, sondern eine Gabe Gottes und der Vorfahren, die in ihm ruhen; ein heiliger Raum, mit dem sie in Wechselbeziehung stehen müssen, um ihre Identität und ihre Werte zu erhalten“* (LS 146). Wir können in vielen Teilen Lateinamerikas beobachten, dass, wenn diese Gemeinschaften *„in ihren Territorien bleiben, es gerade sie sind, die am besten für sie sorgen“* (LS 146).

⁹⁵LS 144

99. Wir sehen, dass diese Gemeinschaften aufgrund des großen Interesses, durch die Extraktion der Güter der Natur auf ihren Territorien die größtmöglichen Gewinne einzufahren, starkem und anhaltendem Druck ausgesetzt sind, *„ihr Land aufzugeben, um es für Bergbauprojekte bzw. land- und viehwirtschaftliche Pläne frei zu lassen, die nicht auf die Schädigung der Natur und der Kultur achten“* (LS 146).

100. Wir sind Zeugen davon, dass in vielen Teilen die indigenen und afroamerikanischen Gemeinschaften nicht nur einer hoch konzentrierten Ausbeutung ihrer Territorien und folglich einer Verschlechterung ihrer Umwelt und dem Verlust ihrer lokalen Ressourcen ausgesetzt sind, sondern ihnen auch der Verlust einer Lebensform droht, die sie im Laufe vieler Generationen und in enger Verbindung mit der Umwelt und deren Gütern entwickelt haben. Ihre Kultur gibt ihnen Identität, einen Lebenssinn und Zugehörigkeit. Zusammen mit Papst Franziskus möchten wir entschlossen sagen, dass *„das Verschwinden einer Kultur genauso schwerwiegend sein kann wie das Verschwinden einer Tier- oder Pflanzenart oder sogar noch gravierender. Die Durchsetzung eines vorherrschenden Lebensstils, der an eine bestimmte Produktionsweise gebunden ist, kann genauso schädlich sein wie die Beeinträchtigung der Ökosysteme“* (LS 145).

101. Mit ihren Auffassungen vom guten Leben (*buen vivir*) legen die indigenen Völker Lateinamerikas eine alternative Sichtweise vor und hinterfragen radikal eine nur auf Wirtschaft ausgerichtete Form von Entwicklung. Sie selbst haben eine sehr viel ganzheitlichere Sichtweise und *„besitzen ein großes Erbe an traditionellem Wissen über die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen“*⁹⁶.

102. Wir möchten betonen, dass ihre Weisheit und Erfahrung *„einen unersetzbaren Reichtum für die ganze Menschheit“* (Sozialkompendium 471) darstellen. Die indigenen Völker haben das volle Recht, zu gleichen Bedingungen an lokalen, nationalen und internationalen Debatten und Entscheidungen über sogenannte Entwicklungsprojekte teilzunehmen.

Ein radikaler Wandel im Verständnis von und in der Praxis der Wirtschaft

103. Es ist absolut notwendig, *„das Modell globaler Entwicklung zu ändern“* (LS 194). Dies verlangt, sehr verantwortungsvoll *„über den Sinn der Wirtschaft und über ihre Ziele nachzudenken, um Missstände und Verzerrungen zu korrigieren“* (LS 194).

104. In unserem heutigen Kontext eines Booms der extraktiven Industrien mit ihrem möglichen Nutzen und hohen Risiken möchten wir hervorheben, dass *„der Schutz der Umwelt nicht nur auf der Basis einer Kosten-Nutzen-Rechnung abgesichert*

⁹⁶DA 83

werden darf. Die Umwelt ist eines dieser Güter, das die Marktmechanismen nicht angemessen verteidigen oder fördern können"⁹⁷. Vermeiden wir, „eine magische Auffassung des Marktes, die zu der Vorstellung neigt, dass sich die Probleme allein mit dem Anstieg der Gewinne der Betriebe oder der Einzelpersonen lösen" (LS 190).

105. Wir haben Zeugnisse vieler von extraktivistischen Unternehmungen betroffenen Gemeinschaften erhalten, die uns klar zeigen, dass innerhalb des technokratischen Schemas der Gewinnmaximierung „kein Platz ist für Gedanken an die Rhythmen der Natur, an ihre Zeiten des Verfalls und der Regenerierung und an die Kompliziertheit der Ökosysteme, die durch das menschliche Eingreifen gravierend verändert werden können" (LS 190).

106. Die kritische Situation unseres Planeten, der drohende Kollaps der Ökosysteme und die Auslöschung des Lebens auf unserer Erde fordern von uns dringend einen grundlegenden Wandel im Verständnis und in der aktuellen Praxis der Wirtschaft, hin zu einer Wirtschaft im Dienste des Menschen und in Harmonie mit der Natur und den Grenzen unseres Planeten. Erinnern wir uns daran, dass „die Wirtschaft, wie das griechische Wort *oikonomia* – Ökonomie – sagt, die Kunst sein müsste, eine angemessene Verwaltung des gemeinsamen Hauses zu erreichen, und dieses Haus ist die ganze Welt. Jede wirtschaftliche Unternehmung von einer gewissen Tragweite, die in einem Teil des Planeten durchgeführt wird, wirkt sich auf das Ganze aus" (EG 206).

107. Wir benötigen daher „eine Wirtschaftsökologie (...), die in der Lage ist, zu einer umfassenderen Betrachtung der Wirklichkeit zu verpflichten. Denn damit eine nachhaltige Entwicklung zustande kommt, muss der Umweltschutz Bestandteil des Entwicklungsprozesses sein und darf nicht von diesem getrennt betrachtet werden"⁹⁸ (LS 141).

Der Markt bedarf eines ethischen Rahmens, um die ganzheitliche menschliche Entwicklung, die nachhaltige Entwicklung und die soziale Inklusion zu garantieren (siehe LS 109).

108. Außerdem muss dringend der Mythos vom unbegrenzten Wachstum hinterfragt werden, indem klar dargelegt wird, dass ein unbegrenztes Wachstum auf einem begrenzten Planeten wegen physischer, ökologischer und sozialer Gründe nicht nachhaltig ist. Um das Gemeinwohl und die Sorge für die gemeinsamen Güter und für das Klima umzusetzen, „besteht für uns heute die dringende Notwendigkeit, dass Politik und Wirtschaft sich im Dialog entschieden in den Dienst des Lebens stellen, besonders in den des menschlichen Lebens" (LS 189).

Gut durchdachte Entscheidungen fällen

⁹⁷ Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Sozialkompendium der Kirche, 470

⁹⁸ Erklärung von Rio über Umwelt und Entwicklung, 14. Juni 1992, Prinzip 4

109. Wie die Ecuadorianische Bischofskonferenz schon sagte, *„handelt es sich nicht darum, ein klares und unkritisches Ja oder Nein zum Bergbau und zur Erdölförderung zu sprechen, sondern sich breit und detailliert über Vorteile und Schäden zu informieren und danach intelligente, sachdienliche und mutige Entscheidungen zu fällen, wobei immer bedacht wird, dass das Leben und die Gesundheit der Menschen und das Gleichgewicht der Umwelt wichtiger sind als alle Metalle“*⁹⁹.

110. Aufgrund all des Gesagten ist es unabdingbar, dass die Industrien bei Eingriffen in die Natur und bei der Ausbeutung der Güter der Erde die Regeln und Gesetze der Staaten achten. Diese müssen die Interessen der verschiedenen sozialen Gruppen berücksichtigen, vor allem die der Ärmsten und Marginalisierten, deren Grundrechte im Vergleich wesentlich stärker verletzt werden, wie auch die Interessen der zukünftigen Generationen.

Die Notwendigkeit einer „mutigen kulturellen Revolution“

111. Eine nur auf Konsum ausgerichtete Vision dessen, was es bedeutet, sich als Mensch zu verwirklichen, erzeugt einen unstillbaren Hunger nach natürlichen Gütern und nach Energie mit einer gefährlichen Wildheit, die den ökologischen und sozialen Schäden, die dieser Lebensstil mit sich bringt, gleichgültig gegenübersteht. Dies führt zu einer sehr egozentrischen Lebensweise, bei der die Menschen nur auf ihre eigenen Interessen blicken, ohne zu berücksichtigen, dass alles miteinander verbunden ist, und dass sich daraus eine geteilte Verantwortung für unsere Erde und für die Mitmenschen ableitet, vor allem für diejenigen, die am verletzlichsten sind.

112. Wir brauchen *„eine mutige kulturelle Revolution“* (LS 114) und folglich eine ökologische Umkehr hin zur Sorge um die Erde, unser gemeinsames Haus und die Menschen, vor allem die Armen. Eine solche ökologische ganzheitliche Umkehr muss uns zu konkreten und dauerhaften Verpflichtungen führen, sowohl auf persönlicher, familiärer, lokaler, regionaler, nationaler wie internationaler Ebene.

113. Die althergebrachte Weisheit der indigenen Völker ist ein lebendiger Erinnerungsspeicher für eine Alternative zur Wegwerfkultur¹⁰⁰; deswegen bereichert ein Dialog, ausgehend von einer Kultur der Ökologie die Prozesse der Evangelisierung. Die für 2019 vorgesehene Amazonas-Synode öffnet einen Horizont für die theologische Erneuerung und die pastorale Kreativität, die zu einer ökologischen Umkehr einladen, zu einer Spiritualität der Kommunion und einer Weichenstellung für das gute Leben in Harmonie mit den Kreisläufen der Natur, dem Wasser als Grundrecht und dem jedem Geschöpf innewohnenden Wert. Eine solche Vision, die auf der Liebe Gottes für seine ganze Schöpfung fußt, erleuchtet jeden Ort

⁹⁹Erklärung der Ecuadorianischen Bischofskonferenz mit dem Titel "Bewahren wir unseren Planeten", vom 20. April 2012, S. 5

¹⁰⁰LS 22, 43, 123

des Kontinents, um einen interkulturellen Dialog aufzunehmen und Verpflichtungen einzugehen, die zur Fülle des Lebens in unserem gemeinsamen Haus führen.

V. EIN GLAUBE OHNE WERKE IST TOT

114. Unsere Berufung als Propheten des Lebens in Wort und Tat spornt uns dazu an, auf einen Lebensstil zu setzen, der sich vom zwanghaften Konsumismus, wie ihn der Markt fördert, abhebt. Wir werden in unseren Gemeinden und in den verschiedenen Instanzen und kirchlichen Werken das Bewusstsein dafür stärken, dass die Verpflichtung zur Sorge für die Schöpfung *„weder etwas Fakultatives ist, noch ein sekundärer Aspekt der christlichen Erfahrung“* (LS 217). Vielmehr ist sie untrennbar von der echten Liebe zu Gott und zum Nächsten wie auch von einem kohärenten Leben in der Nachfolge Jesu. Wir verpflichten uns dazu, ein größeres Bewusstsein dafür zu schaffen, dass, *„ein Verbrechen gegen die Natur zu begehen, eine Sünde gegen uns selbst ist und eine Sünde gegen Gott“* (LS 8).

115. Wir ermutigen die christlichen Gemeinden, ihre Mission der Sorge um die Erde und das Leben der Personen, insbesondere der Armen, im Zusammenschluss mit vielen anderen Personen und Organisationen, die diese Verpflichtung teilen, zu leben. Es ist wichtig, „im eigenen Haus zu beginnen“ und zu prüfen, was man ändern muss, um eine neue Kultur der Sorge um das Leben zu schaffen.

Einige konkrete Maßnahmen, die der Papst in LS 211 empfiehlt:

- die Wachsamkeit gegenüber dem eigenen Verbrauch
- verringern, wieder benutzen, recyceln
- den Verbrauch von Plastik und Papier vermeiden
- den Wasserverbrauch verringern
- den Abfall trennen
- öffentliche Verkehrsmittel benutzen oder ein Fahrzeug mit mehreren Personen teilen
- Bäume pflanzen, unnötige Lichter auslöschen
- Grünflächen in unseren Städten fördern und schützen

116. Wir ermutigen alle dazu, in diesem Bemühen einen ökumenischen Geist zu pflegen, und dass die Religionen gemeinsam Zeugnis ablegen von der liebevollen Sorge Gottes für seine Schöpfung. All die Initiativen, Übereinstimmungen, interreligiösen Tische, Koalitionen und ökumenischen Bündnisse sind ermutigende Beispiele für die Fähigkeit, dass wir Gläubigen zugunsten der Bewahrung der Umwelt zusammenarbeiten können.

117. Wir können viel lernen von den Jugendlichen, die oft sehr sensibel für den Schutz unseres Planeten sind und die nötigen Kenntnisse besitzen, um die neuen Technologien und die sozialen Netzwerke in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Die Jugendsynode im Jahr 2018, der Weltjugendtag im Jahr 2019 und jede kirchliche Veranstaltung, bei der die Jugend in erster Reihe dabei ist, sollten zu einem

lebendigen Labor für die Vorschläge aus *Laudato si'* werden, ein ständiger Lernraum, in dem ein Lebensstil, der die Nachhaltigkeit ermöglicht, ausprobiert wird und ganz allgemein ein Treffpunkt zwischen den Disziplinen, damit der Glaube und die Wissenschaft danach streben, den CO₂-Fußabdruck zu verkleinern und die ökologische Spiritualität aus einer ganzheitlichen Perspektive zu vertiefen.

118. Wir alle und damit jeder einzelne der christlichen Gemeinden ist aus seiner je eigenen Wirklichkeit und spezifischen Eigenheit Betreiber des Wandels und der Förderung der Sensibilität für den Schutz des Lebens. Nicht nur die großen Meilensteine und Fortschritte, die in dieser Linie gemacht werden, sind wichtig, sondern ebenso wertvoll sind die Optionen der Einzelnen und in Gemeinschaft, die im Kleinen dazu beitragen, die Kräfte zu bündeln. All diese großen und kleinen Handlungen *„verbreiten Gutes in der Gesellschaft, das über das Feststellbare hinaus immer Früchte trägt, etwas Gutes, das stets dazu neigt, sich auszubreiten, manchmal unsichtbar“* (LS 212).

119. An verschiedenen Orten in Lateinamerika und der Karibik sind christliche Gemeinden bereits engagiert im Fairen Handel. Wir möchten diese Praxis in unseren Diözesen anstoßen, damit sie sich immer weiter verbreitet. Nehmen wir unsere *„soziale Verantwortung als Verbraucher“* (LS 206) an und vergessen wir nicht dass, *„das Kaufen immer eine moralische Handlung ist, nicht nur ein wirtschaftlicher Akt“* (LS 206).

120. Wir werden in unseren Bemühungen fortfahren, mit demokratischen Mitteln den notwendigen Druck auf die Regierungen des weltweiten Nordens auszuüben, damit dort Gesetze erlassen werden, welche die transnationalen Unternehmen dazu verpflichten, in ihren Herkunftsländern transparent zu informieren, woher die Rohstoffe kommen und unter welchen ökologischen und sozialen Bedingungen sie abgebaut worden sind. So können die Einfuhr und der Verbrauch von Rohstoffen vermieden werden, die auf der Grundlage von sozialen und Umweltkonflikten und von großen Ungerechtigkeiten gegen die lokale Bevölkerung und die Arbeiter und Arbeiterinnen abgebaut wurden. In diesem Rahmen sehen wir die große Bedeutung eines verpflichtenden Abkommens über internationale Unternehmen und Menschenrechte, wie er zurzeit in der UN mit Unterstützung des Vatikans diskutiert wird.

121. Wir bekräftigen unsere Verpflichtung, die von extraktiven Tätigkeiten betroffenen Gemeinschaften zu begleiten, um aus dem Geiste des Evangeliums zu einer friedlichen und gerechten Lösung beizutragen, welche die Rechte der Bevölkerung und ihrer Kulturen respektiert. Deswegen verpflichten wir uns weiterhin, Bildungsprozesse zu unterstützen, welche es den Gemeinschaften, ihren Organisationen und ihren Führungspersonlichkeiten erlauben, ihre Rechte kennenzulernen sowie Informationen über den möglichen Nutzen, die Auswirkungen und Risiken der extraktivistischen Projekte in einer ihnen zugänglichen Sprache zu erhalten, um zu einer eigenständigen Entscheidung gelangen zu können.

122. Wir unterstützen ganz entschieden die Gemeinschaften in ihrer Forderung nach dem Recht, an den Entscheidungen über extraktivistische Projekte auf ihrem Territorium teilzuhaben, denn diese haben eine große Wirkung auf das Leben und die Kultur der Gemeinschaften und die sie umgebende Umwelt. Es ist notwendig, das Recht der lokalen, von Bergbautätigkeiten betroffenen Gemeinden auf Konsultation, Zustimmung und Veto zu garantieren. Die Gemeinschaften dürfen Nein sagen zum Bergbau, wenn sie zu dem Schluss kommen, dass diese Unternehmung mehr Schaden als Nutzen anrichtet.

Es ist Aufgabe des Staates, die entsprechenden Konsultationen durchzuführen und gleichzeitig muss der Staat an seine in internationalen Abkommen vereinbarten Pflichten erinnert werden. Wir fordern die Staaten dazu auf, ihrer Verpflichtung voll nachzukommen, freie, vorherige und informierte Konsultationen bei indigenen Völkern durchzuführen und dies unter Bedingungen, die Transparenz und einen ehrlichen Dialog zwischen den verschiedenen Parteien garantieren.

123. Wir verlangen, dass Umweltverträglichkeitsstudien vor *„der Erarbeitung eines Produktionsplanes oder irgendeiner Politik, einer Planung oder eines Programms, die es zu entwickeln gilt“* (LS 183) durchgeführt werden. Gleichzeitig bestehen wir darauf, dass diese *„bereichsübergreifend, transparent und unabhängig von jedem wirtschaftlichen oder politischen Druck ausgearbeitet“* (LS 183) und dass der öffentliche Zugang dazu vereinfacht wird. Die Informationen müssen für alle lokalen, von extraktivistischen Projekten betroffenen Bevölkerungsgruppen zugänglich sein.

124. Auf der Grundlage der Soziallehre der Kirche erinnern wir die Staaten daran, dass es ihre Pflicht ist, nicht dem Druck der starken und unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen nachzugeben, sondern die Rechte der lokalen Bevölkerung zu verteidigen, besonders der verwundbaren, die den großen nationalen und internationalen Firmen und dem Staat selbst in einem asymmetrischen Machtverhältnis gegenübersteht.

125. Zusammen mit Papst Franziskus betonen wir, dass *„man den Gedanken an „Eingriffe“ in die Umwelt aufgeben muss, um zu einer von allen betroffenen Parteien durchdachten und diskutierten Politik zu kommen“* (LS 183). Wir berücksichtigen, dass in der katholischen Soziallehre die aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in Fragen, die ihr Leben und ihre Zukunft angehen, *„eine der Säulen jeglicher demokratischer Ordnung ist, außerdem auch eine der besten Sicherheiten für die Fortdauer der Demokratie“* (Sozialkompendium 190) und des sozialen Friedens.

126. Wir fordern die lokalen, regionalen und nationalen Regierungen, die Staaten und die zuständigen internationalen Organisationen dazu auf, öffentliche Strategien zur Entwicklung von *„Formen der Energiegewinnung, die weniger umweltschädlich sind“* (LS 172) zu entwerfen und die wirtschaftliche Produktion zu diversifizieren.

127. Es ist notwendig, dass die Staaten sowie geeignete Formen der Bürgerbeteiligung sowohl eine Höchstmenge der Förderung für jedes Bergwerk festlegen als auch eine Obergrenze der Rohstoffmenge, die jedes Jahr in jedem Bergwerk gefördert werden darf.

128. Die Einführung spezifischer Gesundheits- und Arbeitssicherheitsnormen im Bergbau ist dringend notwendig. Das intensive Arbeitstempo im Bergbau hat Auswirkungen auf die Gesundheit und die Sicherheit der Arbeiter und Arbeiterinnen: Unfälle, Verletzungen, Arbeitskrankheiten, Mobbing im Arbeitsumfeld.

129. Es ist notwendig, dass die Länder in ihrer Gesetzgebung „bergbaufreie Zonen“ ausweisen, so wie dies auch in den Bergbauländern Australien und Kanada der Fall ist. Dazu gehören u. a. Schutzgebiete, Wassereinzugsgebiete, historisch bedeutsame Orte und Primärwälder.

130. Bergwerke werden unter verschiedensten Begründungen aufgelassen - insbesondere wegen eines angeblichen Bankrotts des Bergbauunternehmens - ,wenn sich der Moment der Erschöpfung einer Mine nähert. Daher ist schon vor dem Beginn einer Bergbauaktivität die Ausarbeitung von Plänen zur Schließung einer Mine einzufordern, welche u. a. das Vorhandensein von ausreichend Kapital für alle Folgekosten sicherstellt.

131. Wir sind in tiefer Sorge darüber, dass viele Führungspersönlichkeiten sozialer Bewegungen und pastorale Mitarbeiter ständigen Drohungen, Verfolgungen und Mord im Kontext von sozialen Umweltkonflikten ausgesetzt sind. *„Ihre körperliche oder psychologische Unversehrtheit, und ihre Freiheit sind gefährdet, weil sie die Menschenrechte und die Rechte der lokalen Bevölkerung verteidigen“*¹⁰¹ und die Umwelt sowie die Schöpfung schützen.

132. Wir beklagen die Verstöße gegen die Menschenrechte und die Gewalttaten, denen sie zum Opfer gefallen sind. Zugleich ermahnen wir die Staaten, ihrer Pflicht nachzukommen, den Schutz der Menschenrechte und der Rechte der lokalen Bevölkerungen zu garantieren. Wir stehen fest zu unserer Verpflichtung, mittels der kirchlichen Solidaritätsnetzwerke auf internationaler Ebene die Menschenrechtsverstöße in den Herkunftsländern der transnationalen Unternehmen bekannt zu machen.

133. Wir müssen Alternativen zu einem Wirtschaftsmodell schaffen, das arm macht, das die Mehrheiten ausschließt und das gemeinsame Haus beschädigt. Ein auf Rohstoffausbeutung gründendes Modell, das im Interesse einer angeblichen Entwicklung die Natur, die biologische Vielfalt, die Kultur unserer Völker und nicht selten auch das Leben der Menschen vernichtet. Wir müssen dahin kommen, *„ein auf Kreislauf ausgerichtetes Produktionsmodell anzunehmen, das Ressourcen für*

¹⁰¹Öffentliche Anhörung vor der Interamerikanischen Menschenrechtskommission (2015), S. 11

alle und für die kommenden Generationen gewährleistet und das voraussetzt, den Gebrauch der nicht erneuerbaren Reserven aufs Äußerste zu beschränken, den Konsum zu mäßigen, die Effizienz der Ressourcennutzung maximal zu steigern und auf Wiederverwertung und Recycling zu setzen" (LS 22).

FÜR EINE GANZHEITLICHE ÖKOLOGISCHE UMKEHR

134. Die päpstliche Enzyklika *Laudato si'* ruft zur ökologischen Umkehr auf. Als Getaufte müssen wir alle unseren Lebensstil, unsere Produktions- und Konsumformen ändern, damit wir mehr im Einklang mit den Werten des Evangeliums leben. Eine Kirche des missionarischen Aufbruchs, die arm ist für die Armen, ist auch eine Kirche, welche die Schöpfung liebt und schützt. Es ist eine Kirche, die sich in einem konkreten Ort niederlässt und Gestalt annimmt, die sich erkennt als „Haus und Schule der Gemeinschaft“ und die deswegen das Leben der Schöpfung verteidigt, die geschwisterlichen Beziehungen unter allen Geschöpfen fördert und lehrt, wie man lebt und zusammenlebt, indem man die Selbstbezogenheit durchbricht und eine ehrliche Sorge für den anderen fördert.

135. Der Ansatz einer ganzheitlichen Ökologie, wie sie der Enzyklika von Papst Franziskus zugrunde liegt, muss von der gesamten Kirche als eine grundlegende Dimension des Auftrags der Evangelisierung angenommen werden. Wir fordern jede Bischofskonferenz in Lateinamerika und alle Diözesen dazu auf, eine Kommission oder eine Pastoral für ganzheitliche Ökologie einzurichten, die der kirchlichen Gemeinschaft dabei hilft, die Schöpfung zu schützen, und dabei aktiv mit den Abteilungen der Sozialpastoral im sozialen Aspekt der Evangelisierung zusammenarbeitet.

136. Wir brauchen Gemeinden, Schulen, und Universitäten, deren Praxis Zeugnis ablegt von einer ökologischen Kultur, welche das Leben achtet, liebt und verteidigt, das ganze menschliche Leben und die ganze Schöpfung. Der Leitfaden für ökologische Pfarrgemeinden¹⁰², die „*Green Seminaries*“¹⁰³, die ökologischen Stadtviertel, nachhaltige Schulen und Universitäten sind umweltpädagogische Referenzprojekte, um ein ökologisches Bürgertum zu schaffen, das kohärent mit seiner Verantwortung für die Umwelt ist. *„Dass in unseren Seminaren und den Ausbildungsstätten der Orden zu einer verantwortlichen Genügsamkeit, zur dankerfüllten Betrachtung der Welt und zur Achtsamkeit gegenüber der Schwäche der Armen und der Umwelt erzogen wird“ (LS 214).*

137. Die Katecheten, die Beauftragten der Basisgemeinden, Mitglieder apostolischer Laiengemeinschaften, Jugendbewegungen, sie alle müssen die ganzheitliche Ökologie als pastorale Herausforderung in ihrer täglichen Praxis umsetzen. Niemand in der Kirche darf angesichts der Schreie der Armen und des Schreis unserer Schwester Mutter Erde gleichgültig bleiben. Jeder Prozess der Evangelisierung muss

¹⁰² Eine erste Version kann hier heruntergeladen werden <http://catholicclimatemovement.global/de/>

¹⁰³ <http://www.greenfaith.org/programs> ist ein gutes Beispiel für die interreligiöse Arbeit, um "grüne" Versammlungen und Seminare zu organisieren

in der Tonart eines liebevollen Lebens und Zusammenlebens in diesem unserem gemeinsamen Haus gedacht werden. Jegliches Handeln in Katechese, Liturgie und Pastoral kann diese lebenswichtige Verbindung zwischen unserem Glauben und der Sorge um die Schöpfung hervorheben.

138. Die Familie als „Hauskirche“ trägt eine sehr große Verantwortung. Die Sorge um das gemeinsame Haus beginnt „zu Hause“. *„In der Familie werden die ersten Gewohnheiten der Liebe und Sorge für das Leben gehegt, wie zum Beispiel der rechte Gebrauch der Dinge, Ordnung und Sauberkeit, die Achtung des örtlichen Ökosystems und der Schutz aller erschaffenen Wesen“ (LS 213).*

139. Die ganzheitliche Ökologie bedeutet auch eine betende und kontemplative Spiritualität im Tun. Wie der Heilige Franziskus von Assisi loben wir den Schöpfer und danken ihm für jedes seiner Geschöpfe. Die weltweite katholische Klimabewegung übersetzt diese Verpflichtung zum Gebet für und mit der Schöpfung in die Führung eines schlichten und einfachen Lebensstils und in das öffentliche Eintreten für die Verteidigung des Lebens¹⁰⁴.

140. Die „Zeit für die Schöpfung“ ist eine immer beliebtere, weltweite Feier, an der viele christliche Kirchen und verschiedene Bischofskonferenzen teilnehmen. Sie ist eine konkrete Möglichkeit, damit die Kirche ihren Prozess der ökologischen Umkehr vertieft. Diese ökumenische Feier findet jährlich zwischen dem 1. September, dem Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung, der von Papst Franziskus eingeführt wurde, und dem 4. Oktober, Fest des Heiligen Franziskus von Assisi, statt. Sie ist ein guter erster Schritt, um die liturgischen Zeiten, die sakramentalen Riten, die Formen der Volksreligiosität und ganz allgemein die Dimension des Feierns des Glaubens zu durchdringen, sodass im täglichen Verhalten die ökologische Spiritualität der Gemeinschaften zum Ausdruck kommt.

141. Ausgehend von der Begegnung mit Jesus Christus, dem fleischgewordenen Wort Gottes, verpflichten wir uns zum Aufbau seines Reiches. Diese Begegnung führt uns dazu, in jedem von uns den Heiligen Geist wirken zu lassen, damit er unsere Herzen mit der Liebe Gottes füllt und das Angesicht der Erde erneuert. Der Welttag der Armen erinnert uns daran, dass wir Christus die Ehre erweisen, wenn wir ihn in der Person der Verarmten und an den Rand Gedrängten umarmen. Wir sollten der Mutter Erde die gleiche Beachtung wie den Armen schenken, das stellt einen ethischen Horizont der ganzheitlichen Ökologie dar. Die Umwelterziehung erfüllt sich in der ökologischen Spiritualität, indem sie von der Information über die Umwelt einen Sprung hin zur Einheit mit dem Mysterium macht (LS 210).

142. Es ist auch nötig, die Beschützer des gemeinsamen Hauses zu beschützen, denn nicht selten werden sie bedroht, misshandelt, unterdrückt und eingesperrt, weil

104Die weltweite katholische Klimabewegung MCMC fördert mittels einer vom Vatikan autorisierten Kampagne das Gebet für die Schöpfung, das Führen eines schlichten Lebensstils und die Verteidigung der Schöpfung. Sie ist ein gutes Beispiel für ein verbindliches Engagement unter katholischen Gemeinschaften.
(www.vivelaudatosi.org)

sie die gute Botschaft des Reiches Gottes verkünden und die „Götter der Macht und des Geldes“ anzeigen. Viele Märtyrer haben in Lateinamerika ihr Leben für die Verteidigung des Lebens gegeben. Ihr Blut ist ein Samenkorn der Freiheit und der Hoffnung.

143. Unsere Territorien genießen den wunderbaren Segen der biologischen Vielfalt, sind aber auch Tragödien wie Erdbeben, Wirbelstürmen, Erdrutschen u. a. ausgesetzt. Viele dieser Risiken haben aufgrund eines falschen Eingriffs durch den Menschen zugenommen. Es ist unverzichtbare Aufgabe jeder kirchlichen Gemeinschaft, sich durch die genaue Kenntnis ihrer Region auf Katastrophenfälle vorzubereiten, in Solidarität und in Kommunion zu wachsen, sich im Katastrophenschutz und in der Anpassung an den Klimawandel auszubilden und die Fähigkeit zu stärken, einer Notlage zu begegnen, mit dem festen Blick auf die Botschaft Jesus, der uns Leben in Fülle schenkt (Joh 10,10).

144. *„Maria, die Mutter, die für Jesus sorgte, sorgt jetzt mit mütterlicher Liebe und mit Schmerz für diese verletzte Welt“* (LS 241). Unsere Heilige Frau von Guadalupe, Mutter Lateinamerikas, möge uns begleiten und uns ermutigen, missionarische Jünger und Bewahrer des gemeinsamen Hauses zu werden, damit unsere Völker in Jesus das volle Leben haben und wir gemeinsam und mit Jubel singen können: „Gelobt seist Du“.

Bogotá, Kolumbien, 25. Januar 2018